

GESCHICHTSWERKSTATT MARL

# Chaos und Erleichterung



**Das Ende des Zweiten Weltkriegs**  
**in Marl** und in den Partnerstädten  
Bitterfeld, Creil, Herzlia, Krosno, Kuşadası,  
Pendle, Zalaegerszeg



# Vorbemerkungen

## Chaos und Erleichterung 1944/45

Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Marl und in den Partnerstädten Bitterfeld, Creil, Herzlia, Krosno, Kuşadası, Pendle, Zalaegerszeg

Das Frühjahr 1945 markiert das Ende eines leidvollen und von Grausamkeit gekennzeichneten Kapitels deutscher und europäischer Geschichte. In Marl wurde der Zweite Weltkrieg am 31. März mit der Einnahme und Besetzung der Stadt durch US-amerikanische Streitkräfte beendet, für ganz Deutschland erst am 8. Mai. 2020 jährte sich jenes Ereignis zum 75. Mal.

Weder hier noch in Marls Partnerstädten konnten die Menschen den Wirren und Zerstörungen, die der Krieg über ganz Europa brachte, entkommen. Die von Deutschen entfesselte Gewalt veränderte das Leben vieler und hinterließ am Ende deutliche Spuren – sichtbare im Stadtbild und unsichtbare bei den Überlebenden.

Aus diesem Anlass hat die Geschichtswerkstatt der insel-VHS eine Broschüre und eine Ausstellung konzipiert. Sie soll das Leben und Überleben zum Kriegsende dokumentieren – sowohl damals in Marl als auch in den Partnerstädten. Dazu wurden unter breiter Beteiligung der Öffentlichkeit sowie zahlreicher Partner und Unterstützer aus Bitterfeld (Deutschland), Creil (Frankreich), Herzlia (Israel), Krosno (Polen), Kuşadası (Türkei), Pendle (Vereinigtes Königreich) und Zalaegerszeg (Ungarn) viele zeitgenössische Gegenstände, Fotografien und Dokumente zusammengetragen. Sie alle erzählen Geschichte und Geschichten ganz unterschiedlicher Familien oder Lebensumstände und legen Zeugnis davon ab, wie verschieden die Menschen den Krieg und das Kriegsende in Europa erlebten und wo trotz allem ähnliche Leiden und Sorgen herrschten.

|                                                                      |    |
|----------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Marl: Ein Ende im Chaos</b><br>Matthias Pothmann                  | 3  |
| <b>Bitterfeld: Der schwere Weg zur Normalität</b><br>Ulrich Berendes | 14 |
| <b>Creil: Als deutscher Soldat in Creil</b><br>Sylvia Eggers         | 23 |
| <b>Herzlia: Ziel von Überlebenden</b><br>Kurt Langer                 | 28 |
| <b>Krosno: Auf Freude folgte Ernüchterung</b><br>Irene Rasch-Erb     | 30 |
| <b>Kuşadası: Der Fabrikant als Fluchthelfer</b><br>Irene Rasch-Erb   | 35 |
| <b>Pendle: Vom Krieg zum Frieden</b><br>Ingrid Bourdeaux             | 38 |
| <b>Zalaegerszeg: Ohne nennenswerte Schäden</b><br>Gert Eiben         | 48 |
| <b>Literatur zum Thema</b>                                           | 50 |
| <b>Die Geschichte der Geschichtswerkstatt</b>                        | 52 |

## DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEIN ENDE IN MARL

# Ein Ende im Chaos

## Amerikaner nahmen kampffrei Alt-Marl ein

von Matthias Pothmann

Es war der Karsamstag des Jahres 1945, der für die allermeisten Marler eine Zäsur in ihrem Leben werden sollte. An jenem Samstag, dem 31. März 1945, rückten Soldaten der US-amerikanischen Streitkräfte in die Stadt ein und mit ihnen auch die alles entscheidende Gewissheit: Der Krieg ist aus.

Fünfeinhalb Jahre waren seit dem Angriff der Wehrmacht auf Polen vergangen. Millionen hatten ihr Leben lassen müssen, Unzählige verloren ihr Hab und Gut. Darunter natürlich auch viele Marler. Die Zeit der Bunkernächte und des Krieges, in der alle beteiligten Nationen erbarmungslos gegen ihre Gegner vorgingen, verlor bis in die letzten Tage nichts von ihrem Schrecken. Im Gegenteil: Während bis etwa 1943/1944 vor allem außerdeutsches Territorium Schauplatz der kriegerischen Auseinandersetzungen war, welche sich von

der norwegischen Atlantikküste bis in den Pazifikraum erstreckten, rückten mit den Vormärschen der Alliierten verstärkt die deutschen Reichsgebiete in den Fokus der Bomberverbände.

Mit zunehmender Dauer des Krieges gerieten immer mehr Städte und strategische Ziele ins Visier des Feindes, so ab 1943 auch die Marler Industrieanlagen. Die nahezu täglich zunehmende Übermacht der alliierten Kriegsmaschinerie sowie die bald kaum noch nennenswerte deutsche Luftabwehr führten dazu, dass nicht allein im Schutz der Nacht Angriffe auf Deutschland geflogen wurden. Selbst tagsüber und bei klarer Sicht, dem sprichwörtlichen »Bombenwetter«, mussten die Menschen mit aufheulenden Sirenen und Fliegeralarm rechnen. Niemand wusste beim Betreten von Bunkern oder Luftschutzkellern, ob das eigene



Die Siedlung »Im Beisen« nach einem Bombenangriff 1945. Gut zu erkennen: Viele Dächer wurden durch Detonationswellen teilweise abgedeckt, Schutt und kaputte Dachziegel liegen auf dem Gehsteig.



»Im Beisen«-Bewohner räumen ihre Häuser aus Angst vor weiteren Angriffen und einstürzenden Dächern. Nur ihr Hab und Gut, welches in Handkarren und Kinderwagen Platz findet, können sie mitnehmen und retten.

Heim unverschont geblieben war, wenn er wieder die dunklen Räume verlassen konnte. Dass ganze Straßenzüge oder Stadtviertel nach einer Angriffswelle schwer zerstört wurden, wie z. B. im Brasserter »Im Beisen« oder in Hüls, blieb in Marl aber die Ausnahme. Mit den Chemischen Werken Hüls, den Sinsener Bahnanlagen sowie den beiden Steinkohlebergwerken besaß Marl zwar kriegswichtige Infrastrukturen. Die Stadt selbst mit ihren rund 40.000 Einwohnern war allerdings zu unbedeutend, als dass sie zum separaten Ziel des alliierten »moral bombing« auserkoren worden wäre. Nichtsdestoweniger traf die tödliche Ladung an Spreng-, Brand- oder Phosphorbomben auch hiesige Gebiete. Man wollte neben der Buna-Produktion auch die Förderung der Kohle unterbinden. Kohle war der Energielieferant Nr. 1, ohne den keine moderne Industrienation überleben konnte. Neben der Verwendung als Brennstoff diente Steinkohle, auch in Marl, dank spezieller Verfahren unter anderem der Gewinnung von Kraftstoff für Militärfahrzeuge – in Kriegszeiten für eine zunehmend motorisierte Armee von höchster Bedeutung. Die Industrieanlagen des Reviers und damit auch Marls waren deshalb neben Berlin das Ziel im Deutschen Reich, welches am häufigsten Angriffen ausgesetzt war. Schließlich saß hier der Motor der deutschen Kriegswirtschaft.

### Die Angst aus der Luft

Zum Schutz der heimischen Bergwerke und Rüstungsbetriebe wurden hierzulande Versuche unternommen, den Feind mit sogenannten »Schein-Zechen« zu irritieren, was nicht immer gelang. Auch in Marl gab es mit der »Schein-Buna« westlich von Steinerkreuz, etwa im Gebiet der Straßen Im Ophoff/Hertener Straße, ein solches Unterfangen. Auf Ackerland wurden einige Schienen verlegt und ausrangierte Eisenbahnwaggons darauf platziert. Simple Holzhütten sollten das Gesamtbild vervollständigen, den Schein einer Industrieanlage aufrecht erhalten. Diese primitiv anmutende Kulisse, zu deren Instandhaltung bis zuletzt Marler Männer eingezogen wurden, war nichts anderes als der klägliche Versuch, dem Feind an dieser Stelle eine Industriefläche vorzugaukeln. Sie sollte die Alliierten bei den Aufklärungsflügen in die Irre führen und eine Verortung der eigentlichen Kriegsziele erschweren. Allerdings wurden mit jedem weiteren Kriegsjahr solche »Attrappen« mehr und mehr zwecklos. Die schwache deutsche Flugabwehr konnte es nicht verhindern, dass Briten und US-Amerikaner auch bei guten Wetterlagen Aufklärungsflüge unternahmen.

Den US-Streitkräften war es noch während des Krieges gelungen, derart detaillierte Aufzeichnungen von den Chemischen Werken Hüls anzufertigen, dass diese Pläne genauer und aktueller waren als die der Deutschen vor Kriegsausbruch. Umso mehr darf es als Glück bezeichnet werden, dass sowohl die CWH als auch beide Marler Zechen vergleichsweise geringe Schäden davontrugen. Auch wenn zwischenzeitlich die Produktion sogar für wenige Monate ausgesetzt werden musste, verwüstete keiner der Bombenangriffe die Anlagen so schwer, als dass diese nicht wieder in Betrieb genommen werden konnten.

Schwerer getroffen waren hingegen Bahnhof und Gleisanlagen in Sinsen. Als wichtige lokale Infrastruktur, über die der Kohlentransport umliegender Zechen abgewickelt wurde, waren sie bei Kriegsende zu 80 % zerstört.

Der Schrecken der Luftangriffe, der bereits im Sommer 1943 mit der ersten Bombardierung des Chemiewerks für die Marler begann, fand sein trauriges Ende erst am 17. März 1945. Rund 300 Menschen, darunter viele Zivilisten, verloren bei diesem Angriff ihr Leben.

Zudem waren große Bereiche der Zeche Auguste Victoria, Schacht 1/2, so schwer beschädigt worden, dass der Betrieb in weiten Teilen zum Erliegen kam. Die Übertageanlagen der Zeche Brassert blieben hingegen weitgehend verschont. Der durch fehlenden Nachschub immer größer werdende Mangel an fast allem machte den Betrieb in den letzten Kriegswochen so gut wie unmöglich. Hinzu kam die ständig drohende Gefahr aus der Luft. Die in der Endphase des Krieges geflogenen Angriffe auf das Ruhrgebiet dienten vornehmlich dem Ziel, die als wirtschaftliche Herzkammer bekannte Rhein-Ruhr-Region völlig zu zerstören. Die bald darauf einsetzende Eroberung durch Bodentruppen sollte so vereinfacht werden. Aufmerksame Beobachter konnten die immer dichter folgenden Angriffswellen der US- und Royal Air Force als erste Anzeichen deuten, dass der Untergang des nationalsozialistischen Regimes unaufhaltsam näher kam.

Das Kriegsende und der Weg dorthin dürfen keineswegs als ein linearer Prozess verstanden werden. Immer wieder setzten Entwicklungen ein, die der Front neue Verläufe und dem gewaltsamen Geschehen neue Wendungen gaben. Den unaufhaltsamen Vormarsch der Alliierten auf Marl vermochte hingegen kein Ereignis abzuwenden. Dass der endgültige Zusammenbruch des Dritten Reiches bald nahe sein würde, erahnte vermutlich die heimische Bevölkerung bereits einige Tage vor dem

Eintreffen der US-Soldaten. Erste kleinere Trecks von Flüchtlingen zogen durch die Stadt auf der Suche nach einer Bleibe, einer Möglichkeit des Rastens und der scheinbar sicheren Zuflucht. Von Marler Zeitzeugen weiß man, dass es sich unter anderem um Menschen aus Wesel und vom Niederrhein handelte. Dort waren im Frühjahr die Alliierten dazu übergegangen, den Rhein – die letzte große natürliche Barriere auf dem Weg nach Deutschland – zu überqueren und einen Brückenkopf für die Truppenlandung auf der rechten Flussseite zu errichten. Wesel wurde für die Bevölkerung im Kugelhagel schließlich vollkommen unbewohnbar. Sie floh vor den Kämpfen in die noch unbesetzten Gebiete weiter ostwärts, unter anderem auch bis nach Marl.

Doch schließlich erreichte auch Marl Ende März 1945 der Artilleriebeschuss der Alliierten. Diese hatten in einer riesigen Zangenbewegung das Ruhrgebiet in einer nördlichen und südlichen Bahn passiert. Mit dem Frontenschluss bei Lippstadt saßen tausende deutscher Wehrmachtssoldaten sowie rund fünf Millionen Zivilisten im sog. »Ruhrkessel« fest. Für viele Marler war die Besetzung ihrer Stadt vermutlich kein stringenter Ablauf. Das Kriegsende muss eher einem chaotischen und unüberblickbaren Nach- und Nebeneinander feindlicher Truppen geglichen haben.

### Krieg und Gewalt bis zuletzt

Fehlende Befehlsketten, unterbrochene Kommunikationswege und unklare Informationen über die militärische Lage prägten das Ende der Kämpfe. Insbesondere auf Seiten der ermüdeten, mangelhaft ausgerüsteten und unterlegenen deutschen Soldaten. Den vom Rhein kommenden ostwärts vorrückenden US-Streitkräften konnten die letzten versprengten Teile der Wehrmacht nichts entgegenstellen, was den Sieg der Alliierten hätte ernsthaft aufhalten können. Die für Deutschland militärisch aussichtslose Lage im Großen spiegelte sich in



Zeitleiste – Das Kriegsende in Marl

|                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
|---------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Samstag, 17. März 1945    | <p>US-Bombenverbände lassen die tödliche Ladung über Marl und Recklinghausen fallen. In Hüls werden die Schachtanlagen AV 1/2 sowie die Siedlung Moltkestraße/Lützowstraße/Scharnhorststraße schwer getroffen. Es bleibt der letzte Bombenangriff auf Marl.</p> <p>Wehrmachts- und SS-Einheiten beginnen mit der Verwüstung der heimischen Infrastruktur. Lippebrücken werden gesprengt, Straßenbahnoberleitungen gekappt. In den Marler Kanalhäfen werden Schiffe versenkt, um die Kaianlagen unbrauchbar zu machen.</p> |
| Mittwoch, 28. März 1945   | <p>Im Marler Westen, aus Richtung Dorsten, kommt es zu Kämpfen zwischen deutschen Wehrmachtsverbänden und einer US-amerikanischen Panzerdivision.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| Donnerstag, 29. März 1945 | <p>Auf Befehl der NS-Parteileitung wird der sog. »Volkssturm« auf dem Marktplatz Brassert einberufen. Trotz ausdrücklichen Befehls von Gauleiter Meyer kann die Sprengung der Schachtanlage Brassert durch einen Bluff mit Sicherheitssprengstoff verhindert werden. Ähnliches passiert auch bei den Chemischen Werken Hüls sowie auf der Zeche Auguste Victoria, welche genauso einer Sprengung entgehen.</p> <p>Einheiten der US-Armee sollen in der Nähe von Brassert gesichtet worden sein.</p>                       |
| Freitag, 30. März 1945    | <p>Eine US-Division hat nach mehrtägigem Kampf Polsum eingenommen und marschiert nach heftigem Artilleriebeschuss auf Brassert zu. Kommandoführende Einheiten sollen bei Haus Leuchterhof (Frentrop) in Stellung gegangen sein, um einen Beschuss Marls vorzubereiten.</p>                                                                                                                                                                                                                                                |
| Samstag, 31. März 1945    | <p>Truppenverbände der US-Armee fahren über die Breite Straße/Hochstraße in den Marler Dorfkern ein. Ebenso rücken kanadische Truppen über die Lippe in Richtung Chemische Werke Hüls vor. Bei der Einnahme des Werks befreien die Alliierten über 2000 Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter.</p>                                                                                                                                                                                                                    |

Marl im Kleinen wider. Während in letzten sinnlosen Aktionen Wehrmachtssoldaten lokale Infrastrukturen, wie etwa Oberleitungen der Straßenbahnen oder unbedeutende Brücken u. a. über den Sickingmühlenbach, zerstörten, wanderten zahlreiche Arbeiter aus Angst vor der Front aus der Stadt ab. Vom Fanatismus getrieben zwangen lokale NS- und SS-Funktionäre Zivilisten zu seltsamen Handlungen.

Es ist überliefert, dass an einzelnen Stellen privates Mobiliar wie Tische, Kommoden und andere Gegenstände auf Straßenkreuzungen gestellt werden musste. Es sollte als eine Art Panzersperre dienen und dem Feind den Vormarsch erschweren. Diese letzten verzweifelten wie zwecklosen Befehle wurden nicht selten von den Bürgern selbst ad absurdum geführt. Denn häufig, so berichten es Zeitzeugen, sammelten die Menschen ihr Hab und Gut zügig wieder ein, nachdem die Partei- und Gauleitung abgezogen war. Kaum jemand gedachte im März 1945 wohl ernsthaft für Volk und Vaterland seine Wohnungseinrichtung von Panzern und Jeeps ohne wirklichen Sinn zerstören zu lassen.

Die Tage, in denen die Stadt kurz vor der Eroberung stand, wurden von einigen Überlebenden als laut und nebelig beschrieben. Von überall, auch aus benachbarten Gebieten wie Herten-Scherlebeck oder Dorsten, waren ununterbrochen Explosionen, Schüsse und Artilleriefeuer zu hören. Die Luft, so Zeitzeugen, schmeckte nach verbrannter Erde und Metall.

Der Krieg lag sprichwörtlich in der Luft. Deutsche Panzer und Lastwagen, für die kein Kraftstoff mehr herbeigeholt werden konnte, wurden oftmals in kleinen Wäldern versteckt oder in Brand gesetzt, damit sie nicht den Alliierten in die Hände fielen. Besonderes Glück hatte eine Marler Familie, in deren Nähe Wehrmachtssoldaten einen Lastwagen aufgeben wollten. Die an

Bord befindlichen Lebensmittel konnte die Familie ins Haus bringen und sich so die stark rationierten Waren sichern. Nicht selten wurden fliehende Zwangsarbeiter von der Landbevölkerung für Aufklärungstruppen der Amerikaner gehalten, sodass fast stündlich neue Gerüchte über die nahende Front kursierten. Die Angst der Menschen vor Racheakten der Unterdrückten und Internierten nahm stetig zu. Entkommene und mit Waffen ausgestattete Zwangsarbeiter plünderten Geschäftshäuser und Bauernhäuser, raubten sie aus. Sieben Marler kamen dabei ums Leben.

Strom und Trinkwasser wurden immer knapper. Ein selbst für Kriegsverhältnisse gewohnter Alltag war nicht mehr vorstellbar. Alles, was nicht bereits der Krieg zerstört hatte, sollte in rücksichtsloser Umsetzung des »Nero-Befehls« vernichtet werden. Adolf Hitlers Wunsch war es nämlich, Feind und Volk die Grundlagen für das Überleben zu nehmen. Etliche Versorgungsleitungen waren nun unbrauchbar, vielen Marlern war das Elementarste genommen worden. Zwischen den Leiden und Kämpfen des Krieges auf der einen Seite sowie der Gewissheit der Menschen auf der anderen Seite, den Krieg überstanden zu haben, lagen teils nur wenige Kilometer. Für manche waren es gefühlt jedoch Welten.

Der große Bluff

Der Frontverlauf in Marl war recht dynamisch, wenn auch nach den Quellen stellenweise unübersichtlich. Ein Vorstoß der US-Armee erfolgte nördlich der Lippe. Von der Rheinüberquerung kommend nahmen die Alliierten Ende März Hervest ein und marschierten weiter auf Haltern zu. Da alle Brücken über Lippe und Lippe-Seitenkanal zuvor von der Wehrmacht gesprengt wurden, stellten die Gewässer eine natürliche Barriere dar. Erst mit einem Durchstich, dem Leerlaufen des Kanals und mittels einer

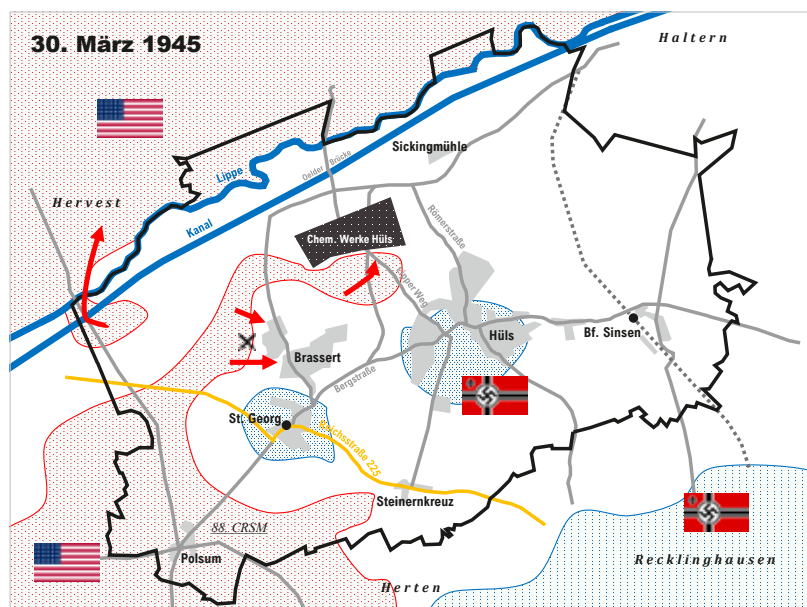
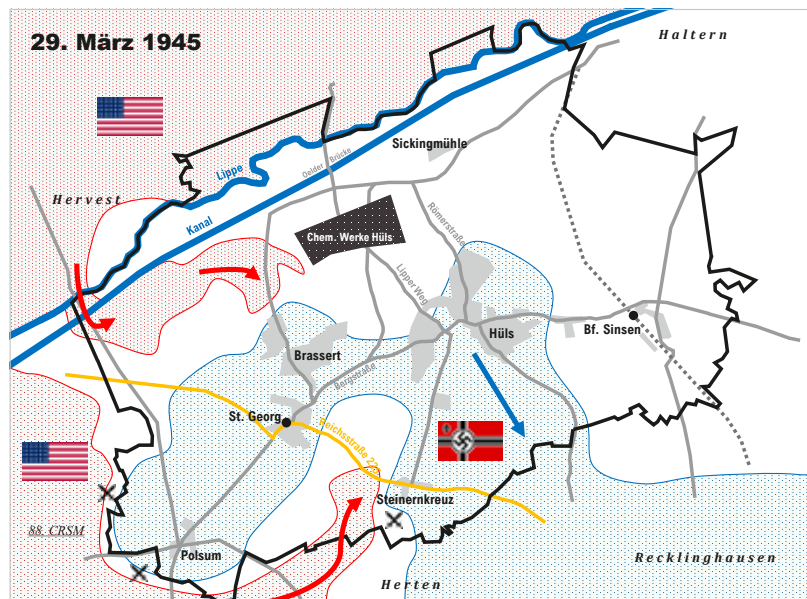
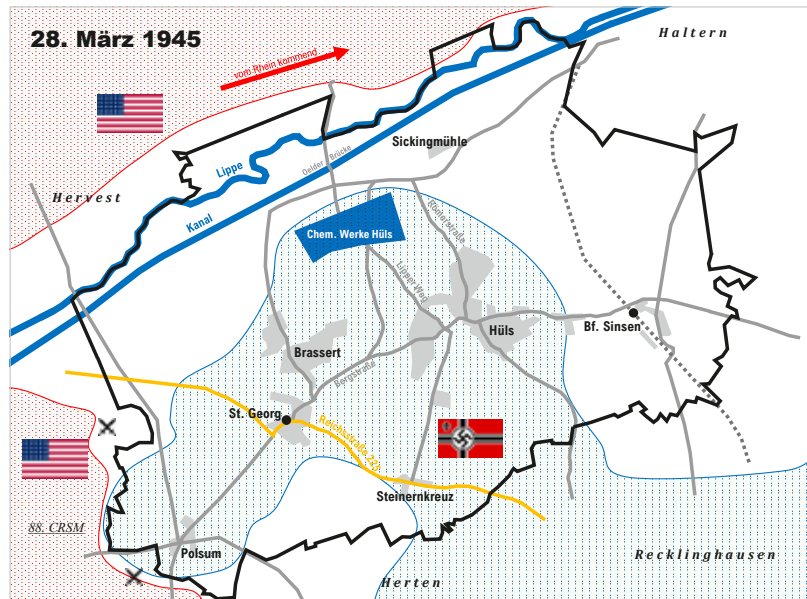
Zeitleiste – Das Kriegsende in Marl

|                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Sonntag, 1. April 1945 | <p>Ganz Marl ist von US-Amerikanern und Kanadiern besetzt. Bei diesen Kämpfen kommen noch schätzungsweise 100 deutsche Soldaten ums Leben. Insgesamt werden bis Juli 1946 in/aus Marl 1100 gefallene Soldaten gezählt.</p> <p>Angehörige der US-Armee ernennen Paul Eichmann zum neuen Bürgermeister, später, am 23. April, zum Amts- und Stadtbürgermeister Marls.</p> <p>Bei Kriegsende sind 14 % der Wohngebäude total oder schwer zerstört, bei den Chemischen Werken Hüls sind es 7 %, bei den Anlagen von Auguste Victoria 1/2 rund 30 %.</p> |
| Dienstag, 8. Mai 1945  | <p>Das Oberkommando der Wehrmacht unterzeichnet die bedingungslose Kapitulation der deutschen Streitkräfte. Damit endet der Zweite Weltkrieg in Europa. Zu diesem Ereignis lassen die Kirchen in weiten Teilen Deutschlands, auch in Marl, ihre Glocken läuten.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| Mittwoch, 9. Mai 1945  | <p>Das Bergwerk Brassert nimmt wieder seinen Betrieb auf.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| Freitag, 1. Juni 1945  | <p>Britische Truppen lösen die US-Amerikaner als Besatzungsmacht ab.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |

Quellen:  
\_ Bekanntmachungen des Landrates und des Oberbürgermeisters Recklinghausen im Auftrag der Militärregierung.  
\_ Brack, Ulrich & Mohr, Klaus (Hg.): Neubeginn und Wiederaufbau. Marl in der Nachkriegszeit 1945 – 1949, Essen 2012.  
\_ Verwaltungsbericht des Amtes Marl und der Gemeinden Stadt Marl, Polsum, Hamm und Altendorf-Ulfkotte. 1.5.1945 – 31.12.1952.

provisorischen Brücke nahe Hervest gelang es den Streitkräften auf die Südseite des Flusses zu gelangen. Von dort sollen einige Truppen bis in die Nähe der Zeche Brassert vorgerückt sein. Hauptziel waren die Chemischen Werke Hüls, ein besonders kriegswichtiges Areal. Obwohl das Chemiewerk, wie die benachbarten Bergwerke, dem »Nero-Befehl«<sup>1</sup> folgend hätte gesprengt werden müssen, konnte eben dieses in den Wirren

<sup>1</sup> Dieser als Nero-Befehl bezeichnete Erlass betraf »Zerstörungen im Reichsgebiet«, um den Alliierten eine unbrauchbare Infrastruktur zu hinterlassen.



des untergehenden Dritten Reiches verhindert werden. Hervorzuheben ist dabei der damalige Produktionsleiter Paul Baumann, der die Chance erkannte, einzugreifen. Ihm gelang die Abwendung einer vollkommenen Zerstörung des Werkes. Ähnliches ereignete sich auch auf den Geländen der beiden Marler Bergwerke »Brassert« und »Auguste Victoria«. Immer wieder konnten die Betriebsleitungen die Selbstzerstörung hinauszögern, bevor Scheinsprengungen durchgeführt wurden. Meldungen über den herannahenden Feind hielten NS-Funktionäre schließlich davon ab, sich selbst ein Bild vor Ort machen zu können und trugen so zum großen Bluff bei. Trotz Befehl des hiesigen Gauleiters Meyer, die Anlagen zu zerstören, wurde dem seitens der Bergmänner und Arbeiter nicht nachgekommen. Dazu bedurfte es Mut und Entschlossenheit, denn Befehlsverweigerung wurde auch im sich auflösenden Gewaltregime noch immer mit dem Tode bestraft. Dennoch nutzten viele das allgemeine Chaos und die kaum mehr zu kontrollierende Befehlsausführung aus. Sie sicherten dadurch die Grundlage für den späteren raschen wirtschaftlichen Aufstieg. Die Rettung der Industrieanlagen bedeutete zugleich auch eine Art Garantie für Arbeit und Essen der Bergmänner und Chemiearbeiter.

### Die Front rückt näher

Das Stadtgebiet wurde von verschiedenen Seiten anvisiert. Während Truppen über die Lippe kommend operierten, rückten andere Einheiten der US-Army von Südwesten kommend zunächst gen Polsum vor. In einem drei Tage andauernden Kampf wurde der Ort von der 116. Panzerdivision gegen die Alliierten verteidigt, ehe die Übermacht des Feindes die Wehrmacht zu Aufgabe und Rückzug zwang. Knapp 80 Menschen verloren in diesem militärisch sinnlosen Gefecht ihr Leben. US-Truppen markierten ihre vordersten Positionen, bis zu denen sie vorgedrungen waren, indem sie rote Tücher ausbreiteten. Diese dienten Aufklärungseinheiten genauso wie den eigenen

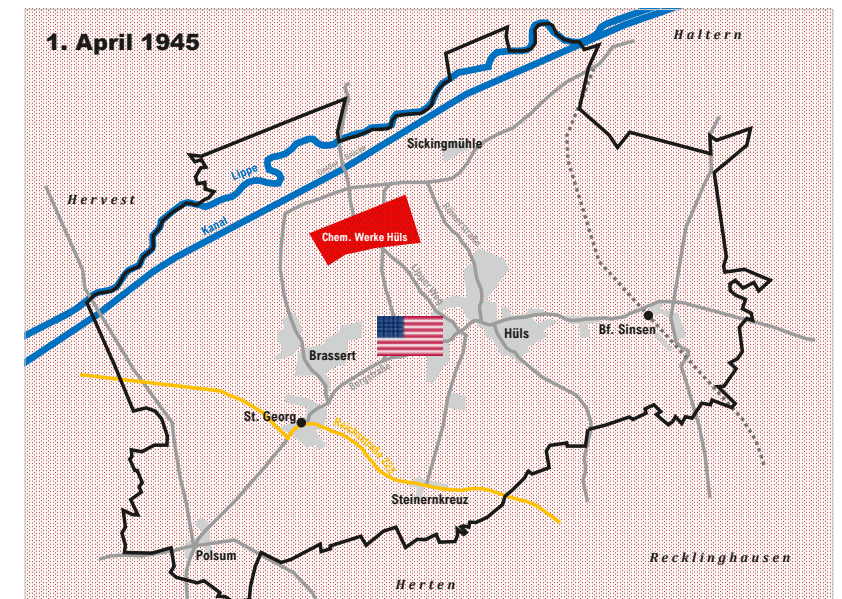
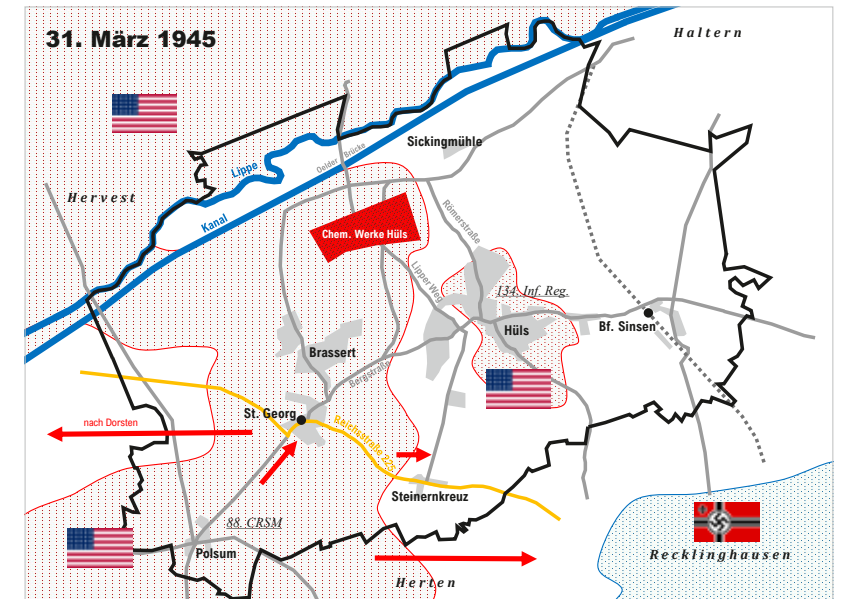
Jagdfliegern zur Orientierung. Von Überlebenden sind Schilderungen erhalten geblieben, nach denen US-Amerikaner im damals noch sehr ländlichen Stadtgebiet teils von Bauernhof zu Bauernhof vorrückten.

Auf beiden Seiten der Kriegsparteien nahmen Soldaten Bauern- wie Siedlungshäuser ein und nicht selten übernachteten sie auch dort. Die einen auf dem Vormarsch, die anderen auf dem Rückzug. Häufig dienten Flure, Treppen und Küchen als Schlafquartier für gleich dutzende Soldaten, die privaten Lebensmittelvorräte als Versorgung für die Truppen.

In den letzten Märztagen 1945 marschierten die US-Amerikaner schließlich in einer Bogenbewegung auf Marl (heute Alt-Marl) zu. Im Nordwesten vor Brassert und im Südosten am Steinerkreuz kam es in den Endtagen des Krieges noch zu Artilleriegefechten. Feindliche Jagdbomber flogen weiter über Marl, einige Häuser an der Riegestraße und an der Kirche wurden ein Raub der Flammen. So unter anderem die Häuser Erwig, Busse und Wüller. Auch St. Georg erlitt Schäden, denn die Verschalungen brachen aus und Fenster wurden zerstört.

Der rasch auf dem Brasserter Markt einberufene »Volkssturm«, eigentlich nicht mehr als ein Rest kaum ausgerüsteter alter Zivilisten, konnte einem todbringenden Einsatz gegen die alliierte Übermacht gerade noch entgehen. Es wird von übervollen Bunkern und Luftschutzkellern berichtet. Nicht selten war die Luft dort so schlecht und die Angst der Menschen so groß, dass immer wieder einige ihr Bewusstsein verloren. Den anrückenden Feind quasi vor Augen, suchten in der Karwoche 1945 viele Marler Hoffnung und Schutz im Glauben. Wie die Pfarrchronik St. Georg ausführt, kamen Unzählige zur Beichte in die Kirche.

Am Karsamstag, den 31. März 1945, schlug für Marl die sogenannte »Stunde Null«. Vormittags fuhren US-Streitkräfte über die Breite Straße nach Marl ein und zum dama-



ligen Amtshaus an der Hochstraße/Ecke Vikariestraße. Der Einmarsch alliierter Soldaten selbst verlief kampffrei und auch von Schusswechseln ist nichts überliefert.

Der Marler Karl Breuing hatte nach eigenen Angaben erheblichen Anteil daran, soll er doch den US-Streitkräften gerade noch rechtzeitig entgegengegangen sein. Diese hatten einen Beschluss der Stadt vorbereitet, doch Breuing habe ihn glaubhaft machen können, dass Marl frei von deut-



schen Soldaten sei. In der Tat waren die letzten Reste der Wehrmacht erst kurz zuvor in Richtung Osten abgerückt.

Über die Geschehnisse in jenen Stunden existieren verschiedene und teils sich widersprechende Überlieferungen. Sie alle können keiner genauen Überprüfung mehr unterzogen werden. Sicher ist jedoch: Mit der Übergabe der Stadt durch Amtsbürgermeister Dr. Willeke an die US-Army waren fünfeinhalb Jahre Kämpfen und Ringen zu Ende gegangen. Trotz der totalen Niederlage Deutschlands war für sicherlich viele Marler ein herbeigesehnter Zustand Wirklichkeit geworden: Der Krieg war aus.

### Sichtbare und unsichtbare Wunden

Nicht so für die Alliierten, die zügig weiterzogen, um immer mehr Städte einzunehmen. Hamm und der Marler Norden waren die letzten Gemeindeteile, die eingenommen wurden. Der durchfahrende Verkehr von US-Militärwagen war für viele

Einheimische ein sicherlich ebenso prägendes Erlebnis wie die ersten Kontakte mit den fremden Soldaten, Zeitzeugen berichten davon. Denn wohl keiner in der westfälischen Provinz war bis dahin einem Schwarzen im wahren Leben begegnet. Weder hier in Marl noch anderswo konnten die Menschen den Wirren und Zerstörungen, die der Krieg brachte, entkommen. In einer mehr oder minder direkten Weise war wohl fast jeder Marler ein Opfer des Krieges geworden: sei es durch körperliche Leiden, den Verlust von Angehörigen, des eigenen Hab und Guts oder durch psychische Störungen oder Traumata. Das sich über fast sechs Jahre hinziehende Inferno hinterließ überall Wunden – in den Städten und bei den Überlebenden. In all dieser tiefgreifenden Umwälzung und Entwicklung scheint ein Umstand fast skurril: Unmittelbar nach Einmarsch der US-Amerikaner ging man in Marl dazu über, die Kirchen aufzuräumen. So konnten in den Gemeinden trotz Trümmer und tiefster Not noch zum Osterfest 1945 heilige Messen gelesen werden. Das Leben ging weiter.

## Dokumente

Diese Broschüre ist als Ergänzung der gleichnamigen Ausstellung konzipiert. Dabei soll der Leserschaft auch nach Beendigung der Ausstellung die Möglichkeit gegeben werden, sich den Geschichten und Erzählungen Marler Bürger rund um zeitgenössische Gegenstände zu widmen. Deshalb werden nachfolgend ausgewählte Gegenstände und Dokumente mit den persönlichen Hintergründen Marler Bürger vorgestellt.



Bereits Ende August 1939, offiziell noch in Friedenszeiten, begann in Deutschland die Zwangsrationierung von Lebensmitteln. Nahrungsmittel konnte man nur noch mit entsprechenden Karten erhalten. Bis weit in die Nachkriegszeit hinein hielt die Rationierung an, sie endete erst im Juli 1949.



Diese Weihnachtspostkarte erhielt die Familie von Frau Althoff mit der Feldpost von einem Soldaten der Familie, der in Italien stationiert war.

### Quellen:

- Bekanntmachungen des Landrates und des Oberbürgermeisters Recklinghausen im Auftrag der Militärregierung.
- Central Europe – the U.S. Army Campaigns of World War II [U.S. Army Center Of Military History].
- Feldmann, Herbert/Totzauer, Viktor: Unser Sinsin. 150 Jahre Bürgerschützengilde Marl-Sinsin e.V., Marl 1993.
- Gewerkschaft Auguste Victoria: Das AV-Buch. Gewerkschaft Auguste Victoria. Geschichte, Berichte und Geschichten, Recklinghausen 1997.
- Hundert Jahre St.-Georgskirche. Tausend Jahre Christentum in Marl, Marl 1959.
- Kleine-Puppenthal, Elisabeth: Aufzeichnungen über das Kriegsende in Marl 1945 (Privatbestand).
- Predek, Maria: Brief an Johann Behns vom 2. April 1945 (Privatbestand).
- Südhof, Ludger: Chronik der Zeche Brassert, Marl 2010.
- Verwaltungsbericht des Amtes Marl und der Gemeinden Stadt Marl, Polsum, Hamm und Altendorf-Ulfkotte 1.5.1945 – 31.12.1952.



Reck 591 Entlastungs-Zeugnis  
(Clearance Certificate)

Hiermit wird bescheinigt, daß  
(It is hereby certified that)

Name (buchstabiert) BÜNING, Alfons

Wohnhaft Polsum, Brüggempoth 5

Personalausweis Nr. 216 321 79

unter den Bestimmungen der Verordnung Nr. 42 der Militärregie-  
entlastet worden ist.  
(Has been cleared under the provisions of Military Government Ordina-  
No. 42) 79

Datum 22. August 1947

Ort Recklinghausen

Unterschrift (Signed) [Signature]

Rank and Designation of Public Safety Off-  
Vorgesetzter der Denazifizierungskammer

Bitte eine Unterschrift zu streichen. (Delete which ever does not a

PDU. CCG. 1014 3,000,000 9.46

Dieses Entlastungszeugnis, im Volksmund »Persilschein« genannt, wurde für Alfons Büning von der Denazifizierungskammer in Recklinghausen ausgestellt. Er war seit 1941 im Steueramt der Stadt Marl beschäftigt, wurde 1942 zur Wehrmacht eingezogen und konnte seit August 1945 wieder in der Verwaltung arbeiten. Das Entlastungszeugnis war für ihn von großer Bedeutung, sicherte es doch seine Weiterbeschäftigung.

Справка

Дана 2-му Подсадловскому Йогану  
в том, что он действительно на протяжении  
трех лет был тесно связан с русскими  
военнопленными и гражданами и помогал  
им тем или иным. Просьба к русским това-  
рищам не трогать его. В том подтверждаю  
работные карты Брагерт: 1. А. Конек -  
2. Шукер  
3. Подрепиз

2-IV-1945 года

Бесcheinigung

Hiermit wird bestätigt, daß Herr Jan Podszadowski drei Jahre lang in engem  
Kontakt mit russischen Kriegsgefangenen und auch mit der Zivilbevölkerung  
stand und ihnen geholfen hat, wo er nur konnte.

Eine Bitte an die russischen Genossen, ihn in Ruhe zu lassen.

Es bestätigen die Arbeiter des Bergwerkes Brassert:

1. A. Connek  
2. Shuker  
3. Podrepiz

02.04.1945

Diese Bescheinigung in russischer Sprache stellten drei ehemalige russische Kriegsgefangene für Johann Podsadlowski aus. Sie gehörten zu seinem Trupp von 10 Kriegsgefangenen, die ihm als erfahrenen Bergmann unter Tage für drei Jahre zugeteilt worden waren. Er versorgte sie heimlich mit Lebensmitteln und konnte nach Kriegsende mit diesem »Passierschein« unbehelligt von den freigelassenen Fremdarbeitern Lebensmittel aus dem Münsterland besorgen. Über das Schicksal der drei ehemaligen Kriegsgefangenen ist nichts bekannt. Sie wurden von den britischen Militärbehörden zunächst in einem Auffanglager am Güterbahnhof in Haltern gesammelt und dann mit vielen anderen zurück in die Sowjetunion gebracht.

## Oma kam mit dem Panzer nach Marl

Von ANNELIES SOMMERFELD

Im Frühjahr 1945, als die amerikanischen Panzer nach Marl einrollten, klopfte es um die Mittagszeit an unsere Tür. Ein junger amerikanischer Soldat machte uns ein Zeichen, nach draußen zu kommen. Er sagte immer »Grandmother«. Wir verstanden kein Wort.

Draußen wartete die Überraschung. Unsere Oma, 72 Jahre, aus Ostpreußen, die kurze Zeit im Altersheim Gelsenkirchen-Buer lebte, hatte sich in Klumpen (offenen Pantoffeln) zu Fuß nach Marl aufgemacht, um bei ihren Söhnen zu leben. Die Soldaten hatten sie in Hasel auf der Landstraße aufgelesen. Oma wußte als Adresse nur Zeche Brassert in Marl. Da haben ihre drei Söhne gearbeitet.

Ich erinnere mich noch genau. Als Oma vom Panzer gehoben wurde, strahlte sie über ihr ganzes Gesicht. Sie blieb dann hier in Marl bei ihren Söhnen, in der Familie. Das hatte sie doch wohl verdient.

Im Rahmen eines Zeitungswettbewerbs wurde der Bericht über ein Erlebnis von Luise Podsadlowski veröffentlicht. In der Phase des Kriegsendes machte sie, aufgeschrieben von der Enkelin Anneliese Sommerfeld, eine ungewöhnliche Erfahrung, bei der ihr »der Feind« half ...



Das »Mutterkreuz« wurde im Nationalsozialismus an besonders kinderreiche Frauen verliehen. Je nach Anzahl der Kinder erhielten Mütter es in Bronze oder Silber, ab 8 Kindern in Gold. Dieses Mutterkreuz gehörte einer Großtante von Sylvia Eggers.



## DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEIN ENDE IN BITTERFELD

# Der schwere Weg zur Normalität

## Das Leben wird noch lange reglementiert

von Ulrich Berendes

Bitterfeld ist seit 1990 Partnerstadt von Marl. Es ist Teil der 2007 gegründeten Gesamtstadt Bitterfeld-Wolfen und liegt im heutigen Bundesland Sachsen-Anhalt, ca. 35 km nördlich von Leipzig.

Zu Kriegsende 1945 war Bitterfeld eine selbstständige Stadt in der preußischen Provinz Sachsen, die nach dem Wiener Kongress 1815 gebildet worden war. Am 21. April 1945 endete in Bitterfeld mit dem Einmarsch der US-amerikanischen Truppen der Zweite Weltkrieg. Sie blieben bis zum 1. Juli 1945, als sowjetische Truppen die Besatzung übernahmen und Bitterfeld Teil der sowjetisch besetzten Zone wurde.

Der Ort wurde wirtschaftlich beherrscht durch die IG Farbenindustrie AG, die in Bitterfeld den Sitz ihrer Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland hatte. Ausgangspunkt der dortigen Produktionslinien war die Chloralkalielektrolyse. Dabei entstanden Chlor, Wasserstoff und Natronlauge, die im Zweiten Weltkrieg eine wichtige Vorstufe für Sprengstoffe, Nebelstoffe, Buna-Kautschuk, Waschrohstoffe (»Mersol«), Magnesium, Chlorkalk Salzsäure, Zellwolle, Kunstseide, und andere Stoffe der »Kriegschemie« waren.

Während des Zweiten Weltkrieges konnte die Produktion nur durch die Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen und Frauen und Männern aus den besetzten Gebieten aufrechterhalten werden.<sup>1</sup>

Es kam zu Bombenangriffen, bei denen es Tote und Verletzte gab (Dokument A).

Am Ende des Zweiten Weltkrieges befanden sich nicht nur die Belegschaft und die Zwangsarbeiter der IG Farbenindustrie AG in Bitterfeld, sondern auch Flüchtlinge aus den schon von sowjetischen Truppen besetzten Gebieten Deutschlands (Bericht Horst Winkler) und aus dem Westen aus Dovern, einem Stadtteil von Hückelhoven im Kreis Heinsberg (Bericht Willy Leuver). Von beiden gibt es in der Ausstellung einen Bericht. Der Bericht über die Familie aus dem Westen ist detailreicher. Sie wurde durchaus nicht sofort integriert. Das tägliche Leben wird in Einzelheiten geschildert. Kurz vor Kriegsende in Bitterfeld sollte noch der Volkssturm einberufen werden, aber die US-amerikanische Besatzung kam zu schnell. Es wird nicht von Kämpfen berichtet. Der Vater kam aus der Kriegsgefangenschaft in den berüchtigten Lagern an den Rheinwiesen zu seiner Familie zurück.<sup>2</sup> kurz nach dem 1. Juli 1945, als Bitterfeld an die sowjetischen Truppen übergeben wurde.

Ausführlich wird dargestellt, wie sich die Kinder mit den Besatzern einrichteten, sowohl mit den US-amerikanischen wie auch dann mit den sowjetischen (»russischen«).

Wie reglementiert das Leben unter der US-amerikanischen Besatzung war, davon gibt der Passierschein einen Eindruck, der den Weg zur Arbeit mit dem Fahrrad ermög-

lichte (Dokument C). Die Stadtverwaltung versuchte durch die Eröffnung des Freibades im Sommer so etwas wie Normalität herzustellen und beantragte bei der US-Militärverwaltung mehrere Gasflaschen mit Chlorgas, um Wasser zu desinfizieren (Dokument E).

Wie das Leben der Menschen im Zweiten Weltkrieg und danach reglementiert war, davon gibt die Dokumentensammlung von Dieter Sauer (Dokument D) einen Eindruck. Die Reglementierung war aber nach dem Ende des Krieges nicht vorbei, weder in der Zeit der Besatzung durch US-amerikanische Truppen noch in der Folge in der Besatzung durch sowjetische Truppen (Dokument B).

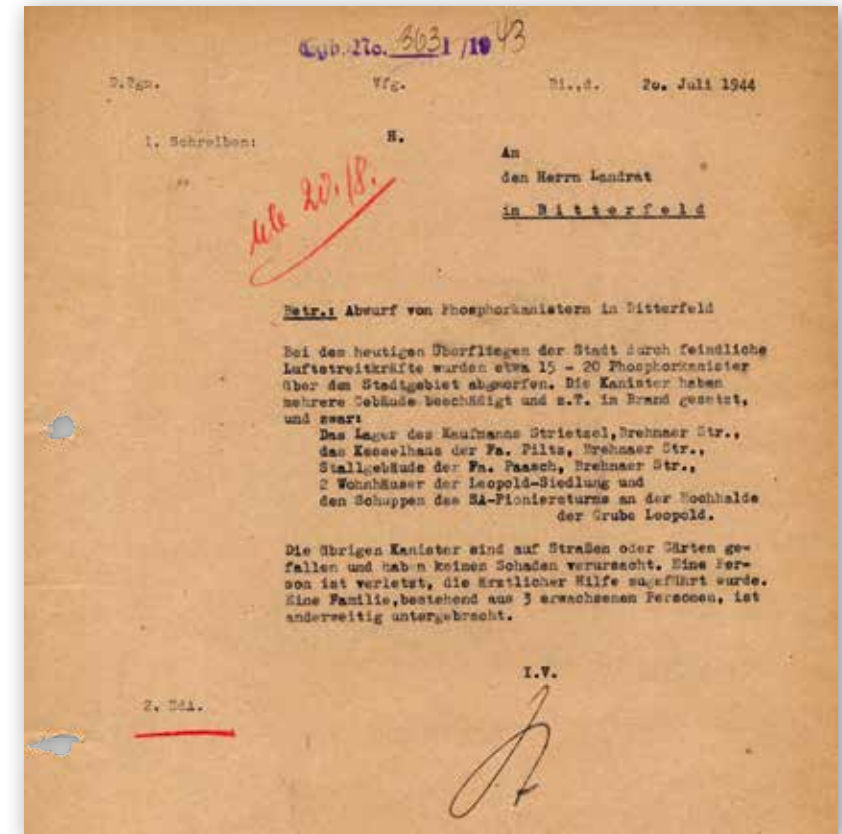
Bei Kriegsende hatten sich viele Menschen aus den Augen verloren, waren auf der Flucht getrennt worden. Der Suchdienst des Roten Kreuzes versuchte, die Verbindungen wiederherzustellen (Dokument F). Dies dauerte noch lange in der Nachkriegszeit.

Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges ging man im Ortsteil Greppin daran, sich von der Zeit des Nationalsozialismus zu distanzieren. Der Stadtteilbürgermeister Nitsche beauftragte Walter Möbius, ein neues Wappen zu entwerfen.

## Das Leben auf dem Gut Bärenhof

**Auszug aus den Erinnerungen von Horst Winkler. Aus einem Begleitschreiben geht hervor, dass sie vor dem 2.4.2014 geschrieben wurden.**

Frühjahr 1945. Die Flucht meiner Mutter, des Großvaters und mir und des am 14.2. geborenen Werner hat in Bitterfeld ein Ende. Unser letzter Aufenthaltsort war das Gut Karlstein bei Jagow in der Nähe von Prenzlau, Stettin in der Uckermark. Dort waren wir bei dem Gutsverwalter Wilhelm Michael untergebracht.



Dokument A:  
Aus der Sammlung »Meldung wichtiger Ereignisse« des Bürgermeisters der Stadt Bitterfeld.

Einen Eindruck von der Verbindung zwischen Regierung und Volk zu Ende des Zweiten Weltkrieges gibt ein Exemplar des Radiomodells »Volksempfänger«. Zu hören ist die Erklärung der deutschen Kapitulation durch Großadmiral Dönitz am 3.5.1945 und der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zur Kapitulation vom 9.5.1945.

Wilhelm Michael wurde der Pate meines am 10.3.1945 getauften Bruders. Für mich war er Onkel Michael und seine Frau Tante Lotte. An der Wand hing ein Telefon. Durch Drehen einer Handkurbel bekam man eine Verbindung zum Amt mit anschließender Handvermittlung. Eine mit den Füßen angetriebene Nähmaschine war mein Auto, die Tretvorrichtung der Sitzplatz, das für den Treibriemen vorgesehene Rad diente mir als Sitzplatz.

<sup>1</sup> Hackenholz, Dirk: Die elektrochemischen Werke in Bitterfeld, 1914-1945. Ein Standort der IG Farbenindustrie AG, Bitterfeld 2004, S. 337.  
<sup>2</sup> Die Lager an den Rheinwiesen bestanden von April bis September 1945. Das erwähnte Lager in Remagen bestand von April 1945 bis zum 11. Juli 1945 unter US-amerikanischer Aufsicht und dann noch bis zum 20. Juli 1945 unter französischer; [https://de.wikipedia.org/wiki/Goldene\\_Meile\\_\(Kriegsgefangenenlager\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Goldene_Meile_(Kriegsgefangenenlager)).





Dokument B:  
Lebensmittelkarte  
Dezember 1945

Eine Marschkolonne taucht in meinen Gedanken auf. Kurze Zeit später befand sich unsere Familie auf einem Haltepunkt der Reichsbahn. Aus dem Schornstein der Lokomotive flogen Funken in die Nacht. War diese Fahrt eine Weiterleitung unseres Flüchtlingstrecks aus dem werdenden Kampfgebiet?

Unsere Flucht endete in Bitterfeld. Wir wurden bei der Familie Fürst in der Friedensstraße untergebracht. Fürsts hatten einen Kleinbetrieb zur Herstellung von Flugzeugteilen auf ihrem Grundstück. Vor Jahren befand sich auf dem Gelände ein Steinmetz. Verschwommen erinnere ich mich an den Luftschuttkeller – schwach beleuchtet, mit hölzernen Lagerstätten. In ihm erlebten die Hausbewohner den Zusammenbruch. Amerikanische Soldaten durchsuchten diesen nach deutschen Soldaten. Die Insassen waren Frauen, Kinder, alte Männer. Als Ausnahme war Fürsts Sohn darunter, der möglicherweise zur Aufrechterhaltung des Betriebes »unabkömmlich« gestellt war.

Meine Schwiegermutter, Ursula Edler, war als junge Frau aus dem wenige Kilometer östlich von Stettin gelegenen Stargard nach Bitterfeld geflüchtet. Sie erzählte mir, dass sie weinte, als sie sah, dass die deutschen Soldaten ihre Waffen wegwarfen. Die Erwartungen an die kommende Zeit waren bescheiden.

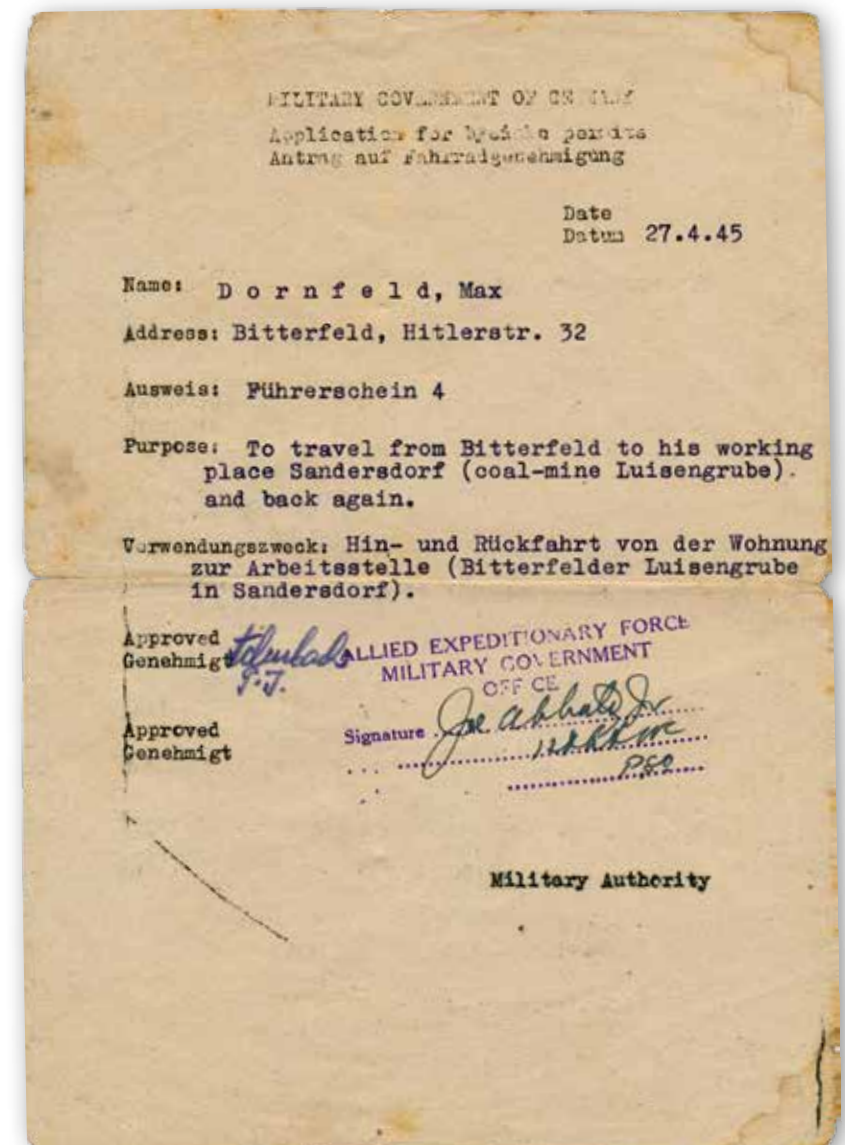
Die Nachkriegszeit begann. Die Mulde bildete hier für kurze Zeit die Grenze zwischen den Besatzungsgebieten der Sowjetunion und den Amerikanern. [...] Onkel Michael in der Uckermark wurde verschleppt, ebenso Fürsts Sohn nach der Übernahme Bitterfelds durch die Rote Armee. Von beiden sind mir keine Lebenszeichen bekannt.

Eines Tages transportierten Arbeiter auf rollenden Rohren Fürsts schwere Maschinen zur Verladung auf die Straße. Der Betrieb wurde demontiert und in die Sowjetunion verbracht.

Einmal rief Frau Fürst meine Mutter ans Fenster. Es käme jemand zu uns. Am Tor stand ein Heimkehrer mit Uniformresten bekleidet. Er trug einen Schuh und einen Stiefel an den Füßen. Das Schuhwerk war auch eine Folge eines Granatsplitters in der Wade. Die noch offene Wunde hatte ihm eine längere Gefangenschaft erspart. Welch ein Glück! 23.000 SS-Männer waren in Budapest eingekesselt. 3.000 kamen davon nach Hause. Meinen Vater hielt es nicht lange in Bitterfeld. Er suchte Arbeit und fand sie auf dem Bärengut in Döberen, einem Dorf bei Bitterfeld.

Auf einem Pferdewagen zogen wir um. Von Fürsts bekamen wir einen Werkspind, in welchem Arbeiter ihre Sachen untergebracht hatten, ebenso einen Soldatenspind, auch ein Klappstühlchen für mich. Ich glaube nicht, dass wir Betten und Stühle hatten. Das Bärengut war ein 99-ha-Betrieb. Bei 100 ha Größe wäre es im Rahmen der Bodenreform enteignet worden. Das Herrenhaus war eine im Jugendstil errichtete Villa. Ein parkartiger Garten schloss sich an. Wohnungen der Landarbeiter befanden sich in einem alten, teilweise mit Ziegeln verblendenen Lehmhaus mit Erd- und Dachgeschoss. Zwei Räume und eine Kammer bewohnten wir im Dachgeschoss. In der Kammer hatte Mutter ein vom Vater aus der Gefangenschaft mitgebrachtes Kochgeschirr voller Fett aufbewahrt. Das Kochgeschirr samt Inhalt war eines Tages verschwunden. Ein herber Verlust! Aber dies geschah einige Zeit nach dem Umzug.

Als wir in Döberen ankamen, begannen Vater und Großvater einen Tisch aus Brettern und Rundhölzern herzustellen. [...] Ich glaube, dass mein Großvater den aus Bessarabien<sup>1</sup> mitgebrachten Pelzmantel als Schlafdecke nutzte. Der Mantel bestand aus einem außen getragenen dicken Stoff, der innen mit dem Fell eines alten Karakulschafes gefüttert war und gar nicht den Eindruck eines Persianers machte.



Dokument C:  
Passierschein  
Bitterfeld 1945

Irgendwann tauschten wir im Haus die Wohnungen und zogen in das Erdgeschoss. Wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, dann wohnte vor uns dort eine Familie Birkenholz. Der Sohn der Familie hat nach Jahren mit englischem Akzent sprechend einen Besuch in seinem Vaterland gemacht und das ihm vielleicht bekannteste Dorf besucht. Er war Kanadier geworden. Die neue Wohnung hatte zwei größere Räume. Die Familie schlief in der Schlafstube, der Großvater in der Küche. [...] Mein Großvater fertigte Strohmatten, die wir von innen vor die Fenster hingen, um uns vor der eindringenden Kälte zu schützen.  
[...]



Trotz seiner Verwundung nahm mein Vater seine Arbeit bei dem Gutsbesitzer auf. [Er ...] konnte als Bessarabiendeutscher und Kavallerist mit Pferden und Gespannen umgehen und verblieb bis 1949 bei dem Bauern. Sein Arbeitslohn betrug damals entsprechend Tarif 60 RM (Reichsmark), freie Wohnung, freies Essen und Deputat. Wir hatten in unserer Küche zwei Säcke Weizen stehen.  
[...]

Das Besondere an dem Haus war ein Keller. Er wurde nie benutzt, weil in ihm häufig Wasser stand. An einer Wand war eine vermauerte Türöffnung, von der aus, so glaub-

ten wir Kinder, ein unter der Mulde hinweg führender Gang in das östlich der Mulde gelegene Poucher Schloss seinen Anfang nahm. Dieser Glaube hat sich nicht bestätigt. Obwohl das Dorf Döbern im Zuge des Braunkohlenbergbaus überbaggert und die Mulde verlegt wurde, wurde der Gang nicht gefunden. Der Rote Turm des Poucher Schlosses spiegelt sich nicht mehr in der Mulde, sondern in einem riesigen Restloch, dem Goitzschensee. Das Hofgrundstück und das zum Bärengut gehörende Bärenholz blieben als Insel und Naturschutzgebiet erhalten. [...] Gern würde ich heute noch einmal durch diesen schönen Wald, der meine Kindheit prägte, streifen.

## »Was wollt ihr denn hier?«

**Erinnerungen von Wilhelm Leuver über das Ende des Zweiten Weltkrieges in Bitterfeld. Seine Familie lebte in Doveren, heute ein Stadtteil von Hückelhoven bei Heinsberg. Seine Mutter stammte aus Hetzerath bei Erkelenz. Die Familie musste von dort fliehen und kam nach Bitterfeld.**

Im Oktober 1944 kam plötzlich die Nachricht, dass wir sofort alles stehen und liegen lassen sollten, etwas einpacken konnten und zum Bahnhof nach Doveren müssten. Gerade hatten wir geschlachtet und waren dabei, Panhas, der auf dem Herd stand, zu rühren.

Als wir in Doveren am Bahnhof waren, wurden wir von Hetzerather SA-Leuten mit der Pistole bedroht. Wir sollten uns schneller bewegen. Wenn ich mich richtig erinnere, hatte der Zug Verspätung. So konnten wir noch mal nach Hause gehen und dort auf den Bescheid warten, wann der Zug fährt.

Der Zug war überfüllt, das Gepäck lag auf dem Gang, wenn wir zur Toilette mussten, kletterten wir über das Gepäck. Das Schlimmste war: Vor der Tür lag die ganze Zeit ein Soldat aus Hetzerath mit seiner Freundin; die hatten keine Hemmungen sich zu lieben und schimpften uns an.

In Bitterfeld angekommen, wurden wir mit dem Worten empfangen: »Was wollt ihr denn hier, ihr Westfranzosen.« Wir bekamen eine Wohnung bei der Firma Wolf zugewiesen, die Dichtungen produzierte für alle Bereiche der Industrie.

Wir bezogen die Wohnung vom Enkel der Familie Wolf. In den Vitrinen stand Kriegsspielzeug: Soldaten, Panzer, U-Boote und vieles mehr. Natürlich kamen wir da nicht ran, da Frau Wenzel, die Tochter der Familie Wolf, alle Vitrinen verschlossen hatte.

Unsere Mutter hatte am dritten Tag unseres Aufenthaltes über die Nazis geschimpft in Anwesenheit der Familie Wolf. Am nächsten Tag kamen Frau Wolf, Frau Wenzel und ihr Mann uns im Hof entgegen. Herr Wenzel trug eine volle SA-Uniform. Herr Wolf

selber hatte mit den Nazis nichts zu tun. Er fuhr lieber in den Wald, in sein Jagdrevier, da er mit Politik nichts anfangen konnte.

Es waren viele Hetzerather in Bitterfeld, zu denen unsere Mutter schon mal ging, um von Hetzerath zu erzählen oder zu erfahren, wie es andere getroffen hatte. Wir Kinder hatten freie Bahn, haben getobt und gaben keine Ruhe. Plötzlich ging die Tür auf und Herr Wenzel stand in der Tür. Ich war unters Bett gekrochen, dann hat er uns richtig zusammengebrüllt. Ob wir dann Ruhe gegeben haben, weiß ich nicht mehr.

Ein paar Tage später mussten wir [...] unsere Wohnung räumen und zogen in eine Baracke. Dort wohnten noch drei andere Familien, davon eine aus Hetzerath. Auf der Rückseite unserer Wohnung war ein großer Platz. Am Ende des Platzes war das Wehrbezirkskommando untergebracht; auf der linken Seite befand sich die Ludowicki Schule? Früher ein Kloster? Wir Kinder hatte dort genug Platz zum Spielen sowie am Fluss der Mulde.

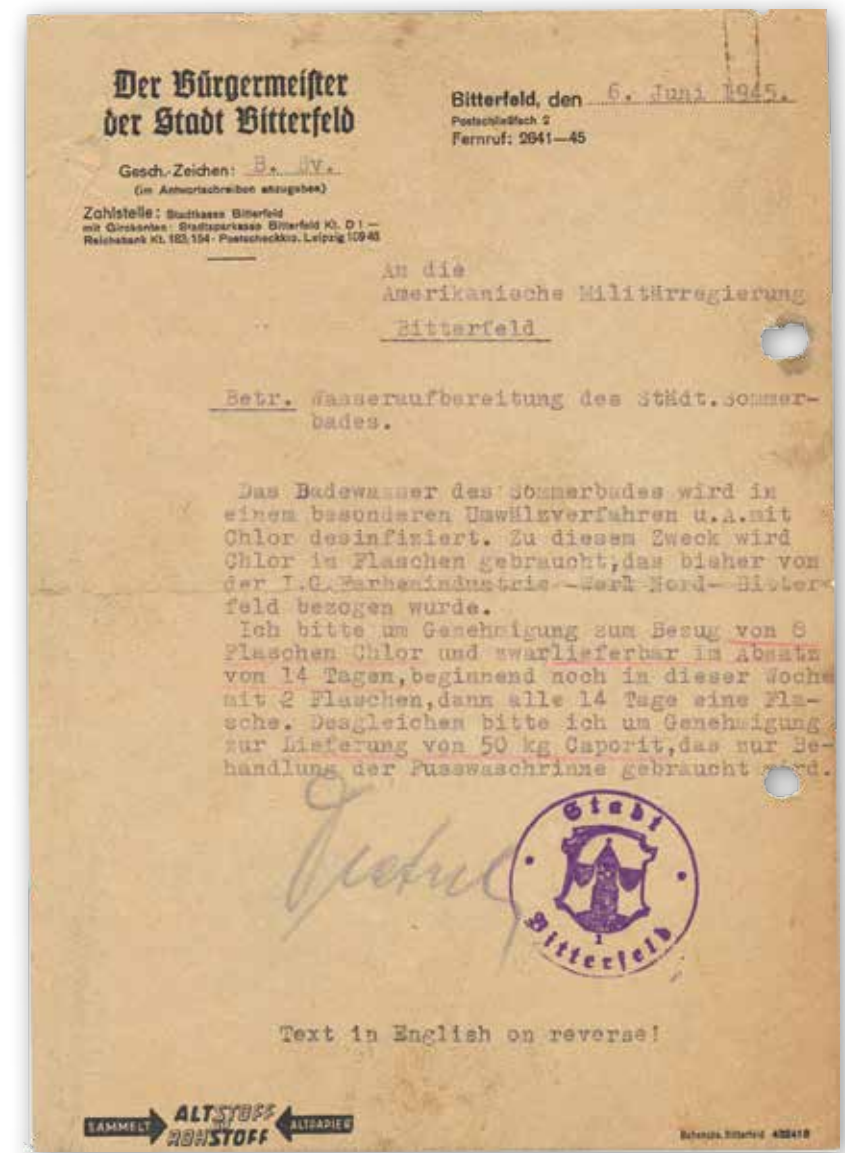
Es kam die Osterzeit und wir Kinder gingen über die Dörfer zum Betteln. Wir bekamen Milch, Eier und Kartoffeln. Nur unser Josef ging nie mit; er lag lieber im Bett und schlief den ganzen Tag. Die Eier wurden nicht gegessen, sondern wurden für Ostern gefärbt und im Schlafzimmer aufbewahrt. Als unsere Mutter am Oster Sonntag die Eier holen wollte, kam die große Überraschung. Die Eier waren weg. Die Fensterscheibe war am Griff eingeschlagen. Es stellte sich heraus, dass unser Bruder mit seinem Freund Josef Winkens die Täter waren. Wir waren alle sehr böse.

Unser Josef war schon 18 Jahre alt und bekam den Stellungsbefehl. Er wurde mehrfach gebeten, sich zu melden, um seinen Dienst anzutreten. Aber er ging nicht. Es war Sonntagmorgen, als es an unserer Wohnungs- und Küchentüre klopfte. Die Türe hatte im oberen Bereich eine Glasscheibe, durch die wir die zwei SA-Leute in ihren Ledermänteln stehen sahen. Sie kamen

rein und fragten nach Josef Leuver: »Der liegt noch im Bett.« Wir zeigten ihnen das Zimmer, lauschten an der Zwischenwand, was sich tat und hörten nichts. Er hat von den Beiden Prügel bezogen, doch unser Bruder war so stur: Er gab keinen Mucks von sich und ging trotzdem nicht zum Militär.

Kurz vor Kriegsende streunten wir durch die Stadt, als wir an verschiedenen Häuserecken unsere Hetzerather Väter stehen sahen. Diese hatten den Befehl bekommen, sich beim Volkssturm zu melden, um Bitterfeld zu verteidigen.  
[...]

Dokument E:  
Wasseraufbereitung für das Bad,  
Bitterfeld, Juni 1945





Dokument D:  
Registrierungskarte  
Bitterfeld Juni 1945

Die Amerikaner waren schon in Bitterfeld. Sie eroberten Stadtteil für Stadtteil. Wir erhielten den Befehl, in den z-förmigen Bunker hinter unserer Baracke zu flüchten. Durch die Lüftungsrohre hörten wir das Rattern der Maschinengewehre; das ging bis in den Nachmittag. Es dauerte deshalb so lange, weil ein deutscher Soldat das Wehrbezirkskommando verteidigte. Als das Rattern aufhörte, kam eine unheimliche Stille über uns und wir starrten auf den Eingang. Dann kamen sie: Die 2 Meter großen dunkelhäutigen Soldaten. Für uns sahen sie groß aus. Als erstes fragten sie nach Schusswaffen. Wir hatten natürlich keine. Als der Spuk vorbei war, griff mein Bruder Josef unter seinen Platz und holte ein Gewehr hervor. Alle im Bunker waren sehr erschrocken.

Danach durften wir den Bunker verlassen und nach Hause gehen. Ich drehte mich um und sah, wie aus einem der Fenster im Wehrbezirkskommando der Soldat noch mit dem Kopf nach unten aus dem Fenster hing. Noch sehe ich das Blut, das der Soldat verloren hatte.

Dann kam die Nachricht, dass das Wehrbezirkskommando geplündert werde. Meine vier Geschwister und ich waren dabei. Unser Bruder Josef lag natürlich wieder im Bett und ließ uns arbeiten. Wir stürmten in den Keller und fanden zunächst einen Diplomatenkoffer mit Rauchwaren, den wir für unseren Vater versteckten, wenn er uns heimholt. Aber es kam alles ganz anders. In unserer Baracke wohnte eine Familie aus Düren, die mit der Familie Hermanns aus Hetzerath auch zum Plündern kamen und unseren Koffer voll mit Zigaretten fanden. Da war er weg. Wir fanden in den Kellerräumen einen Doppelzentner weißen Zucker (es gab ja nur braunen Zucker), den wir direkt in Beschlag nahmen. Es stellte sich die Frage: Wie kriegen wir den nach Hause? Wir suchten in den anderen Räumen und fanden blau-weiß karierte Kissenbezüge von der deutschen Wehrmacht. Wir füllten diese Bezüge und meine Schwestern schleppten diese voll Zucker nach Hause, wo unsere Mutter den Zucker deponierte. Bei der Durchsuchung der Räume hatte wir schon vorher gestempelte und ungestempelte Urlauberkarten gefunden. Mit diesen Karten konnten wir Brot kaufen. Zu Hause hatten wir einen großen

Schließkorb und einen Holzkoffer, die wir für unseren Hausrat auf er Flucht benutzt hatten. Dort bewahrten wir das Brot auf.

Die anderen Plünderer hatten Stiefel, Schuhe, Schreibmaschinen, viel Papier sowie Bleistifte mitgenommen. Sogar die dort gelagerten Torpedos der Kriegsmarine wurden mitgenommen. Zwei Tage später kam die Polizei und holte alles wieder heraus. Wir blieben verschont, da es bei uns nur Mundraub war.

Die amerikanischen Soldaten richteten in der Volksschule (?) Bitterfeld ein Feldlazarett ein. Es war ein großer Pausenplatz vor dem Gebäude, der mit einem weißen Zaun umgeben war, auf dem die Soldaten ihre Pausen verbrachten. Wir Kinder waren dabei, da vom Mittagessen für die Soldaten sowie für die Kranken immer viel übrig blieb. Das bekamen wir Kinder und die Erwachsenen. Immer wieder gab es Nachschlag mit weichem Brot und Sahne. [...] Die Mädchen gingen zu den Soldaten und fragten: »Nichts Zigarette für Papa?« (Keine Zigaretten für Papa?) und bekamen sie auch. Meine Schwester Odilia war auch mutig, aber sie bekam nur eine Ohrfeige, so dass sie nicht mehr stehen konnte. Ein Amerikaner rief mich und gab mir einen langen Schal, den er um mich schlang, und ich lief damit nach Hause. In meiner Erinnerung bekamen wir alle einen Schal.

Da wir Kinder immer unterwegs waren und im Sommer mit nackten Füßen zum Fluss Mulde wollten, sagte meine Mutter: »Zieht euch was an die Füße. Wenn was passiert, kriegt ihr was drauf. Wir liefen zum Fluss. Die Böschung war mit Gras zugewachsen. So konnten wir nicht sehen, was da lag. Wie das so ist, trat ich mit dem linken Fuß in eine abgebrochene Bierflasche und schrie auf. Aber meine Begleiter waren alle weg. Ich schleppte mich die Böschung rauf und lehnte an einer großen langen Mauer und das Blut lief aus dem linken Fuß. Das sah ein amerikanischer Sanitäter und kam mir zu Hilfe. Er streute blutstillendes Salz in meine Wunde und



Dokument F:  
Kriegsgefangenenpost Mai 1945

verband mir den Fuß mit einem wunder-schönen Verband. In der Zwischenzeit kamen meine Geschwister zurück, um zu sehen, wie es mir geht. Sie holten einen Leiterwagen und fuhren mich nach Hause. Meine Mutter stand schon an der Türe und empfing mit den Worten: »Was habe ich euch gesagt?« Klatsch! Klatsch! Ich trat auf den Fuß und die Wunde sprang wieder auf. Daraufhin musste ich ins Krankenhaus und meinen schönen amerikanischen Wickel bekam ich nicht zurück. Dafür ein paar Lappen um den Fuß. Ich war sehr traurig.

In der Zwischenzeit war Deutschland am 1. Juli 1945 aufgeteilt worden. Bitterfeld wurde russische [sowjetische] Besatzungszone. Alle hatten Angst vor den Russen. Es war nicht so schlimm wie erwartet. Das russische Militär bezog das Lazarett, das die Amerikaner verlassen hatten. Den Stall an unserer Wohnung mussten wir den Russen überlassen zum Unterstellen der Pferde.

Unser Vater stand plötzlich vor unserer Küchentüre. Dabei dachten wir, er wäre noch in Gefangenschaft, im berüchtigten



Lager in Remagen. Er erzählte uns, dass er mit Leo Bertrams im Lager war und ihm das Leben rettete. Herr Bertrams hatte die Ruhr bekommen und schrieb einen Abschiedsbrief an seine Frau. Als das Lager plötzlich aufgelöst wurde, schleppte unser Vater Leo Bertrams mit sich nach Hause. Als sie es geschafft hatten, sagte er unserem Vater: »Will, geb mir den Brief.« Ob er ihn seiner Frau später gezeigt hat, weiß ich nicht.

Am nächsten Morgen sah ich, wie zwei russische Soldaten die Pferde am Wagen einspannten und wegfuhr. Ich bin hinten aufgesprungen und mitgefahren. Die Russen fuhrten und fuhrten. Auf einmal merkte ich, dass sie in das 10 km entfernte Wolfen fuhrten. Dort standen Hochbunker,

die auch schon die Amerikaner als Lager benutzt hatten. Dort wurde angehalten und die Lebensmittel wurden aufgeladen. Alles war in Jutesäcken verpackt. Während die Soldaten mit dem Verladen der Lebensmittel zu tun hatten, besorgte ich für meinen Vater Rauchwaren. Auf der Rückfahrt nach ca. 1 km, kam einer der Soldaten nach hinten, machte einen Sack auf und schnitt ein paar Stücke Speck ab. Ich bekam auch ein Stück ab. An der Stadtgrenze von Bitterfeld stieg ich ab und gab meinem wartenden Vater Speck und Zigaretten. Anschließend stieg ich wieder auf den Wagen und fuhr mit zurück zum Lazarett. Ich half den Russen beim Abladen der Lebensmittel und versorgte die Pferde. Die russischen Soldaten schauten während der gesamten Fahrt nicht einmal zurück.

#### Quellen:

- \_ Kreismuseum Bitterfeld (Leiter: Uwe Holz; Archiv und Dokumentation: Steven Pick).
- \_ Erinnerungstexte von kriegsbedingten Zuwanderern aus dem Westen und Osten, Exemplar eines Volksempfängers, persönliche und amtliche Dokumente zum Kriegsende und der ersten Nachkriegszeit.

#### DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEIN ENDE IN CREIL

## Als deutscher Soldat in Creil Viel Nazi-Prominenz kam zu Besuch

von Sylvia Eggers

Die französische Stadt Creil hat mit ihren Vororten ca. 90.000 Einwohner und wurde 1975 die erste Partnerstadt Marls. Sie liegt im Departement Oise in der Picardie, ca. 50 km von Paris entfernt.

Frankreichs Hauptstadt wurde im Rahmen des Westfeldzugs am 14.6.1940 von deutschen Truppen eingenommen. Das gleiche Schicksal erlitt auch Creil. Am 25.6.1940 wurde ein Waffenstillstand zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen. Dadurch erfolgte eine Aufteilung Frankreichs in eine nördliche von Deutschland besetzte Zone (Nordfrankreich und Atlantikküste) sowie eine fast autonome südliche Zone, das sogenannte »Vichy-Frankreich«. Creil lag in der besetzten Zone.

### Ein deutscher Soldat aus Oer-Erkenschwick wird in Creil stationiert

Der ehemalige Marler Bürger Heinrich Lechtenfeld, geb. 12.1.1921 in Oer-Erkenschwick, war deutscher Soldat in einer Fliegerkompanie, die sofort nach der Besetzung Frankreichs in Creil stationiert wurde. Als erstes arbeitete er daran mit, in der Nähe des Creiler Schlosses einen Flugplatz anzulegen. Dann musste er ihn auch bewachen.

Am 8.9.1940 wurde die Kommandantur im Mädchenpensionat »Ecole Nationale Professionnelle de Jeunes Filles« eingerichtet. Auf jeder Etage war eine Kompanie untergebracht. In der riesengroßen Küche



Heinrich Lechtenfeld (links) als Soldat in Creil



Ecole Nationale Professionnelle de Jeunes Filles.  
Das Mädchenpensionat in Creil wird am 8.9.1940 Kommandantur (Lechtenfeld)





Souvenir aus Paris (Heinrich Lechtenfeld 1940)

wurde täglich für über 3000 deutsche Soldaten gekocht. Anfangs bummelten die Soldaten noch in ihrer ruhigen Freizeit – die alliierten Fliegerangriffe kamen erst später – oder gingen ins Kino oder Restaurant. Daneben war es ein besonderes Erlebnis für alle deutschen Soldaten, Paris zu besuchen. Das galt auch für den Soldaten Lechtenfeld. Er brachte als Andenken einen Aschenbecher mit, auf dem der Eiffelturm zu sehen war.

Zeitschrift La Gerbe  
Ankündigung Karajan  
15.5.1941



### Prominente Besucher in Creil

Vielleicht war die Nähe zu Paris auch ein Grund, warum wichtige Personen des Deutschen Reiches die Stadt besuchten. Neben den Pariser Sehenswürdigkeiten lockten auch kulturelle Angebote die Besucher. So warb die französische Zeitschrift »La Gerbe« am 15.5.1941 für zwei Opernaufführungen der Staatsoper Berlin in Paris im Mai 1941. Die Aufführung der Oper »Tristan und Isolde« am 22.5.1941 wurde dirigiert von Herbert von Karajan.

Am 18.9.1940 besichtigte Reichsmarschall Hermann Göring den fliegenden Verband in Creil. Er hielt eine Rede vor der Truppe und verlieh Kriegsauszeichnungen. Die Kommandantur erhielt die ersten 12 Kriegsverdienstkreuze II. Klasse mit Schwertern. Am 17.10.1940 statteten Reichsminister Dr. Josef Goebbels und Generalstabschef der Luftwaffe Hans Jeschonnek Creil einen Besuch ab. Auch dem Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl war Creil ein Besuch wert. Er besichtigte am 14.12.1940 die auf dem Flugplatz eingesetzten Reichsarbeitsdienst-Einheiten.



Gaststätte in Creil ca. 1940 (Fotos: Lechtenfeld)

### Requirierung und Schläge

Eine heutige Bürgerin Creils, Janine Elantowski, Jahrgang 1935, erinnert sich an ein traumatisches Erlebnis als Zehnjährige im Dorf Maroilles im Norden Frankreichs. Sie lebte mit zwei jüngeren Geschwistern und ihren Eltern auf ihrem Bauernhof. Vor den angreifenden Alliierten wichen die deutschen Soldaten zurück. Durch den Beschuss der Alliierten kam es auch zu Todesfällen unter der Zivilbevölkerung. Eines Tages kamen deutsche Soldaten ins Dorf, drängten ihre Mutter und die Kinder zur Seite und zwangen den Vater, sich mit Pferd und Leiterwagen auf dem Dorfplatz einzufinden. Von dort erfolgte der Abmarsch mit anderen Bauern aus dem Ort, die genauso gezwungen wurden, die Soldaten nach Deutschland zurückzubringen. Als sie sich von ihrem Vater verabschieden wollte, erhielt sie einen Schlag mit dem Gewehrkolben. Zwei Tage später wurde der Konvoi in Belgien von amerikanischen Soldaten beschossen. Dabei starben drei Männer aus dem Dorf. Der Vater wurde schwer verwundet und musste ein Vierteljahr im Krankenhaus behandelt werden. An den Folgen der Verletzungen litt er bis an sein Lebensende.

### Und wie erging es der Creiler Bevölkerung unter der deutschen Besatzung?

Es gab erhebliche Einschränkungen durch die abendliche Ausgangssperre. Gebäude wurden beschlagnahmt, und im September 1940 wurden Lebensmittelkarten eingeführt. Glücklicherweise waren da die Menschen, die sich aus eigenen Gärten zusätzlich versorgen konnten. Ansonsten ging das Leben bis zum Beginn der Bombardierungen durch die Alliierten anfangs fast wie üblich weiter, weil es keine Kampfhandlungen gab.

Aber eine weitere erhebliche Einschränkung brachte am 16.2.1943 die Einführung des verpflichtenden Arbeitsdienstes »Service du travail obligatoire« (STO). Die Vichy-Regierung unter dem Staatschef Philippe Pétain arbeitete mit der deutschen Regierung zusammen und versuchte damit, ca. 600.000 Franzosen als Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft zu rekrutieren.



Zeitachse für Creil

|              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
|--------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 3.9.1939     | Als Reaktion auf den deutschen Überfall auf Polen vom 1.9.1939 Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland.                                                                                                                                                                                                           |
| 5.6.1940     | Beginn der Schlacht um Frankreich. Nach rund vier Wochen »Blitzkrieg« wird Paris eingenommen und Frankreich besiegt. Entgegen den Erwartungen verläuft der Westfeldzug ohne Bombardierungen.                                                                                                                         |
| 25.6.1940    | Waffenstillstand: Frankreich wird in eine nördliche von Deutschland besetzte Zone sowie eine fast autonome südliche Zone, das sog. »Vichy-Frankreich«, aufgeteilt.                                                                                                                                                   |
| Februar 1943 | Die Vichy-Regierung unter dem Staatschef Philippe Petain arbeitet mit der deutschen Regierung zusammen. Sie führt gesetzlich den verpflichtenden Arbeitsdienst »Service du travail obligatoire (STO)« ein. Damit sollen ca. 600.000 Franzosen als Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft rekrutiert werden. |
| 24.8.1944    | Kapitulation der deutschen Truppen anlässlich der Befreiung von Paris.                                                                                                                                                                                                                                               |
| 30.8.1944    | Creil wird durch die Alliierten und französische Widerstandskämpfer befreit.                                                                                                                                                                                                                                         |

Besatzungszeit in Creil

Hélène Chignard, geb. 10.12.1934, erinnert sich zunächst an eine relativ ruhige Besatzungszeit in Creil. Das galt auch für die deutschen Soldaten. Am 3.3.1942 bejubelten sie den Abschuss einer englischen »Wellington«-Maschine, deren Besatzung starb. Die Besatzung einer »Halifax«-Maschine wurde beim zweiten Abschuss über Creil am 22.11.1942 gefangen genommen. Auch Hélène Chignard bestätigt, dass die amerikanischen und englischen Luftangriffe besonders dem von den Deutschen angelegten Flugplatz galten. Auch der Bahnhof war Ziel der Bombenangriffe, da er wichtig für die deutschen Militärtransporte war. Wie in Creil 1942 und 1943 bombardierten die Alliierten Häfen, Bahnhöfe, Fernstraßen und Eisenbahnen, um den amerikanischen Vormarsch vorzubereiten. Viele Franzosen kamen dabei ums Leben. Und dabei waren Franzosen, Engländer und Amerikaner doch Verbündete!

Hélène Chignard erinnert sich: »Wir wohnen etwa zwei Kilometer vom Creiler Zentrum und Bahnhof nahe an der Bahnlinie, auf der die Züge mit Waffen und deutschen Panzern fahren. Die Gebäude der Schule im Stadtteil Gournay in unserer Nähe wurden requiriert und dienen den Besatzern als Kasernen. Wir ertragen die Nähe der Militärs, die nahen Bombardements der Alliierten, die Angst ist täglich da. Wenn die Sirene ertönt, um vor einem Bombenangriff zu warnen, laufen wir wie andere Einwohner zu einer Höhle in der Nähe Gournays. Wir haben uns dort eingerichtet, so dass wir essen und schlafen können, wenn die Bombardements häufiger werden und länger dauern.«

Besonders intensiv waren die Bombardierungen vor und während der Landung der Alliierten in der Normandie am 6.6.1944. Das traf auch auf Creil zu, das zwischen Februar und Juli 1944 nach der Erinnerung von Hélène Chignard 52 Bombenangriffe zu ertragen hatte. Dabei wurden der Bahnhof, der Flughafen und ein Großteil des Stadtzentrums zerstört. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete.

Nach der Landung der Alliierten und der Befreiung von Paris am 24.8.1944 begann der Rückzug der deutschen Soldaten, der oft nicht mehr geordnet verlief. Oftmals plünderten Einzelne Nahrungsmittel und stahlen Fahrräder, um damit irgendwie zurück nach Deutschland zu kommen. Am 29.8.1944 sprengten die abziehenden deutschen Truppen die Brücke über den Fluss Oise und verließen Creil.

Befreiung und Normalisierung

Hélène Chignard erinnert sich noch genau, dass am 30.8.1944 die Stadt durch die Alliierten und französische Widerstandskämpfer befreit wurde. Schon bald konnte sie wieder zur Schule gehen, die im alten Schloss eingerichtet wurde. Auf ihrem Schulweg musste sie die Oise überqueren. Da die Brücke zerstört war, benutzte sie ein Boot.

Anlässlich der Befreiung Frankreichs gab es Feiern und Bälle. Ehemalige Kriegsgefangene kehrten abgemagert nach Hause zurück. Sie hatten als »Kriegsentschädigung« das Recht, einen deutschen Kriegsgefangenen zu beschäftigen. Hélène Chignard: »Ich habe diese bei der Gelegenheit als ehrliche Kerle kennengelernt, und sie waren in den Familien nicht unglücklich.«

Glückliche Marler und Creiler

Glücklich waren und sind Marler Bürger, dass trotz schlimmer Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg 1975 die Städtepartnerschaft mit Creil geschlossen wurde. Wie die Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Ingrid Heinen berichtet, ist es schon Tradition, an jedem dritten Wochenende im Juni nach Creil zum »Fest der Vereine« zu fahren. Dabei werden die kommenden Termine und Veranstaltungen in den jeweiligen Städten miteinander besprochen und gemeinsame Reisen geplant. Seit mehr als vier Jahrzehnten finden immer wieder neue deutsch-französische Projekte zwischen Marl und Creil statt: Bürgerbegegnungen, gemeinsame Fahrten nach Deutschland, Frankreich und England (seit 1995 gehört auch Pendle/England zum nun neu benannten Partnerschaftsverein Marl/ Creil/ Pendle), Schüleraustausche, Jugendtreffen, Projekte von Musikern und Künstlern, sportliche Wettkämpfe sowie Verwaltungsaustausche.

Quellen:  
\_ Broschüre »Von Wlawa bis Creil. Im Blitzflug der Erinnerung«, Uffz. Ottomar Günther, Creil, Weihnachten 1942, aus dem Besitz von Heinrich Lechtenfeld.  
\_ Fotos und Schilderungen des Zeitzeugen Heinrich Lechtenfeld in Interviews mit Sylvia Eggers.  
\_ Erinnerungen von Janine Elantkowski und Hélène Chignard, zur Verfügung gestellt von Nicolle Saudrais-Anciant, übersetzt von Ulrich Berendes.  
\_ Zeitung »La Gerbe« vom 15.5.1941.

## DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEIN ENDE IN HERZLIA

## Ziel von Überlebenden

### Herzlia vor der Herausforderung von Selbstverteidigung und Kriegsfolgen



Altes Rathaus von Herzlia

von Kurt Langer

Herzlia liegt im damaligen britischen Mandatsgebiet Palästina; der Staat Israel wird erst 1948 gegründet. Auch insofern ist die Situation in Herzlia im Mai 1945 mit der europäischen Partnerstädte nur begrenzt vergleichbar. Den Status einer Stadt mit umfassender gemeinsamer Selbstverwaltung erhalten die zunächst recht selbstständigen Teile der ›Kolonie‹ erst am 11. April 1960.

Gegründet wird Herzlia am 23. November 1924<sup>1</sup> als Moschawa, also als landwirtschaftliche Siedlung mit Privateigentum. Bis zur Staatsgründung 1948 wächst Herzlia auf 5287 Einwohner, das Wachstum hat sich bis heute beschleunigt auf knapp 100 000 Einwohner. Benannt ist Herzlia nach Theodor Herzl, einem der Begründer des politischen Zionismus. Das heutige sogenannte Alte Rathaus entstand schon 1932 als Schule.

In den dreißiger Jahren findet die wachsende Einwohnerschaft Arbeit zunächst beim Aufbau der Infrastruktur (etwa bei der Errichtung von Gebäuden, auch Trockenlegung der Sümpfe), dann auf den Zitrus-Plantagen. Der Export gerät jedoch in eine Krise, zunächst durch die ›italienische Krise‹ (Abessinien-Krieg), dann durch die ›arabische Revolte‹ ab 1936, die auch verschärfte Sicherheitsanstrengungen nach sich zieht: Die Haganah, die Vorläuferorganisation der israelischen Armee, gründet 1936 in Herzlia einen Stützpunkt. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges verschärft die kritische Situation in der Landwirtschaft.

Während des Krieges wird in Herzlia ein eigenes Rekrutierungsbüro eingerichtet; dem Aufruf der ›Jewish Agency‹ folgen bis zu 500 Leute als Freiwillige bei der britischen Armee bzw. melden sich zur Jüdischen Brigade.

Bereits Mitte der 30er Jahre erreichen Einwanderschiffe Herzlia; spätestens nach 1945, als Schiffe mit Geflüchteten bzw. Überlebenden aus Europa die Küstenlinie von Herzlia erreichen, richten sich Aktivitäten

auch gegen die britische Besatzung und die jüdischen Untergrundorganisationen finden Unterstützung. Insbesondere die Beschlagnahme der ›Berl Katznelson‹ durch die britische Küstenpolizei im November 1945 führt zu heftigen Auseinandersetzungen.

In gewisser Weise zu Herzlia zu rechnen ist das Gebiet des am 7. Januar 1943 gegründeten Kibbuz Glil Yam mit heute ca. 500 Einwohnern, dessen Gebiet vom Jüdischen Nationalfonds gekauft worden war.<sup>2</sup> Bei der Gründung waren auch die Leiter des arabischen Dorfes Jalil Yam anwesend; dessen Territorium bei der Gründung des Staates Israel geräumt wurde.

1943 bestand auf einem Hügel des Kibbuzgeländes eine britische Militärstellung zur Überwachung des Luftraumes; eingesetzt worden sein sollten dort überwiegend Soldaten aus afrikanischen Kolonien Großbritanniens.

1940 und 1941 waren die Städte Tel Aviv und Haifa von italienischen und deutschen Flugzeugen bombardiert worden.

#### Quellen:

\_ [www.herzliya.muni.il](http://www.herzliya.muni.il) (Homepage der Stadt Herzlia).  
 \_ <http://herzliya.rishonim.org.il> (Homepage Beit Rishonim Museum Herzlia).  
 \_ [www.glil-yam.org.il](http://www.glil-yam.org.il) (Homepage des Kibbuz Galil Yam).  
 (alle drei im Original in hebräischer Sprache).  
 \_ Wikipedia, Stichwort ›Herzlia‹ [Zugriff 22.10.2021].

Foto: David Shay, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Herzliya\\_City\\_Hall.JPG#/media/File:Herzliya\\_City\\_Hall.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Herzliya_City_Hall.JPG#/media/File:Herzliya_City_Hall.JPG) [Zugriff 07.03.2022].

<sup>2</sup> Auf einem Teil des Kibbuz-Territoriums werden derzeit zur Stadt Herzlia gehörende, mehrstöckige Luxusapartements errichtet, 21 Gebäude mit 8-9 Etagen (33/37 Einheiten laut [www.zgilyam.co.il/en/](http://www.zgilyam.co.il/en/)). Aufgrund der Bodenpreisentwicklung im Großraum Tel Aviv gelten die Kibbuzniks im Sprachgebrauch der israelischen Medien als ›Kibbuz-Millionäre‹.

<sup>1</sup> Bereits am 7. September 1921 hatten die arabischen Dörfer Jalil und Al-Haram 16000 Dunam (1 Dunam = 1000 m²/0,1 ha) an eine ›American Zion Community‹ verkauft, die sechs Monate nach der Gründung Land an 100 Familien verlor.



## DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEIN ENDE IN KROSNO

# Auf Freude folgte Ernüchterung ... und das Leben ging weiter

von Irene Rasch-Erb

Krosno, Marler Partnerstadt seit 2013, (ca. 46.000 Einwohner) liegt im Südosten Polens im Karpatenvorland, in der Grenzregion zur Slowakei, zu Ungarn, Rumänien und der Ukraine. Der historische Marktplatz zeugt vom mittelalterlichen Ursprung der Stadt; zahlreiche Patrizierhäuser aus der Frühen Neuzeit sind gut erhalten. Berühmt ist die Glashütte Krosno mit ihrem Museum und der vielfältigen Produktion von Glas- und Kristallarbeiten.

In Krosno endete der Zweite Weltkrieg bereits am 11. September 1944. Einen kleinen Einblick in die Lebensumstände der Bevölkerung erhalten wir durch die Chronik des dortigen Franziskanerklosters. Auszüge daraus, ein weiterer Text sowie Fotos aus der Zeit wurden uns vom Heimatmuseum Krosno (Muzeum Rzemiosla) zur Verfügung gestellt.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Krosno von 1939 bis 1944 von den Deutschen besetzt. Besatzungsterror, Willkür und rücksichtslose Ausbeutung gehörten nun für die Polen im »Generalgouvernement« zum Alltag. Mit einer Flut von Anordnungen und Verboten reglementierten die deutschen Besatzer das Leben. In dieser Zeit existierte in der Stadt eine konspirative Widerstandsorganisation.

## Polen vor/ während/ nach dem Zweiten Weltkrieg

-  Grenzlinie: Polen vor dem 1.9.1939
-  deutsch-sowjetische Grenze gemäß Hitler-Stalin-Pakt
-  Grenzlinie: Polen heute
-  Generalgouvernement
-  seit 1.8.1941 zum Generalgouvernement (Distrikt Galizien)
-  1945 sowjetisch
-  1945 polnisch



Der deutsche Terror ging im Sommer 1944 als Folge einer sowjetischen Militäroffensive zu Ende. Die Deutschen zogen zwar nach der Schlacht um den in der Slowakei liegenden Dukelska-Pass aus der Stadt ab, doch während der Rückzugsgefechte litt die Bevölkerung noch stärker unter Hunger als zuvor. Die wirtschaftlichen Standbeine der Stadt, die Glashütte, die Erdölraffinerie und der Flughafen, wurden zerstört.

Die Freude über das Eintreffen der Roten Armee wich baldiger Ernüchterung, denn sowjetische Soldaten plünderten die Reste der Industrie und der Landwirtschaft. Die neue geopolitische Situation brachte nicht die von der Gesellschaft erhoffte Freiheit. Krosno befand sich seitdem, wie auch der Rest Nachkriegspolens, unter dem Einfluss der Sowjetunion auf der Ostseite des »Eisernen Vorhangs«.

Von der Atmosphäre in der Stadt gegen Ende des Krieges zeugen Berichte damaliger Augenzeugen, die in der Chronik des Franziskaner-Klosters in Krosno festgehalten wurden. Nachstehend einige Auszüge daraus:

## August 1944

### 8. August:

Die deutsche Regierung ernannte Herrn Bergman zum Bürgermeister. Dieser hat die Aufgabe, Arbeitskräfte zu beschaffen, um die Lager auszuräumen und Maschinen abzutransportieren.

### 9. August:

Ein Propagandaauto kam in der Stadt an und rief über ein Megafon die Polen dazu auf, dauerhaft treu an der Seite der deutschen Soldaten zu sein, denn nur darin bestehe die Rettung Polens. Auch Flugblätter wurden verteilt. Weil die Bolschewiki den Bahnhof und die Lager, aus denen die Ware und die Maschinen abtransportiert wurden, beschossen haben, sind Menschen verletzt worden und ums Leben gekommen.



Deutsche Panzer auf der Aue vor Krosno 1939



Parade der Wehrmacht auf dem Marktplatz in Krosno 1940



Der Marktplatz von Krosno während der deutschen Besatzung



Zeitleiste

|                        |                                                                                                                                                                                                                                      |
|------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. September 1939      | Angriff Deutschlands auf Polen, der Beginn des Zweiten Weltkrieg                                                                                                                                                                     |
| 8. September 1939      | Deutsche Truppen besetzen Krosno                                                                                                                                                                                                     |
| 17. September 1939     | Einmarsch der Roten Armee in Ost-Polen: Besetzung der östlichen Gebiete Polens, wie am 23.8.1939 im geheimen Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt festgelegt                                                                       |
| 26. Oktober 1939       | Ende des polnischen Verteidigungskrieges und Entstehung des <i>Generalgouvernements</i> (= die von Deutschland besetzten Gebiete Polens, die nicht in das Deutsche Reich eingegliedert wurden) Krosno gehört zum Generalgouvernement |
| 22. Juni 1941          | Angriff Deutschlands auf die UdSSR, Kriegseintritt der UdSSR                                                                                                                                                                         |
| 10./11. September 1944 | <i>Dukla-Prešov-Offensive</i> : Finale der Kämpfe um Krosno, Einmarsch sowjetischer Truppen                                                                                                                                          |

**10. August:**  
Aus Angst vor den Beschüssen weigern sich die Menschen, zur Arbeit zu gehen. Nun werden sie dazu gezwungen. Der ständige Beschuss durch die russische Offensive sorgt weiterhin für eine unerträgliche Situation der Stadt. Die Lebensmittelversorgung ist sehr schwierig, und wenn es so andauert, droht der Stadt eine Hungersnot.

**11. August:**  
Die Stadtverwaltung veröffentlichte ein Schreiben, in welchem die Einstellung der Essensausgabe und die Möglichkeit der Ausweisung aus der Stadt angedroht werden, wenn sich nicht bald 100 Menschen zur Arbeit melden. Durch diese Nachricht wurden die Menschen sehr eingeschüchtert.



Ruinen einer durch Deutschland zerstörten Glashütte in Krosno

Winter 1940/41

An der Post wurde ein Mann von einer Kugel getroffen und getötet. Die ganze Nacht hindurch gab es schwere Detonationen. Der Flughafen wurde gesprengt sowie auch das Gebäude der Flugschule und andere Gebäude. Die Luft vibrierte, die Klostermauern zitterten und die Scheiben und Türen wackelten. Das war eine schreckliche Nacht, denn durch die dauerhaften Detonationen konnte man kein Auge zu drücken. Unser Kloster hat bereits den Charakter des Klosters verloren, weil Geistliche und Frauen unter einem Dach leben müssen. Wann wird die Zeit kommen, in der wir wieder die Klosterregel einhalten können und Frieden bekommen?

September 1944

**10. September, Sonntag:**  
Die Kämpfe in der Stadt dauern an. Geistliche hielten trotz allem die Sonntagsmesse und gaben den Bewohnern Krosnos die Möglichkeit, an der Messe teilzunehmen. Ungefähr gegen 18 Uhr trafen die ersten Bolschewiki in unserem Kloster ein. Wir begrüßten sie so freudig, weil eine Phase unserer Gefangenschaft beendet war. Was uns wohl die neue Zeit mitbringt? In der Nacht ziehen sich die Deutschen noch weiter zurück in Richtung Miejsce Piastowe.<sup>1</sup>

November 1944

**21. November:**  
Großen Ärger haben die Bauern mit der sowjetischen Armee. Das Militär stiehlt alles, was nur von Wert ist, und zerstört alles. Die Bevölkerung ist sehr betroffen und geschädigt und wartet mit Sehnsucht, dass unsere sogenannten Befreier wieder abziehen.

Dezember 1944

**20. Dezember:**  
Immer noch beschießt Deutschland Krosno. Noch können wir nicht aufatmen, denn der Feind kommt immer noch mit seinen Tentakeln zu uns. Aber auch die aktuellen »Freunde« brachten uns kein Glück. Sie ziehen zahlreiche Leute aus unserer Bevölkerung ein für die Armee (Berlinga)<sup>2</sup>. Außerdem sorgen sie für die Inhaftierung von Mitgliedern der AK (Armia Krajowa)<sup>3</sup>. Infolgedessen ist es nicht weniger deprimierend als unter der deutschen Besatzung.

**31. Dezember:**  
So (mittelmäßig) beendeten wir das alte Jahr 1944. Wir erwarteten, dass das Jahr erfolgreicher sein würde, aber alles muss aus der Hand Gottes genommen werden. Die Hälfte unseres Landes wurde zwar von der Tyrannei der Deutschen befreit, hat uns aber die Zerstörung vieler unserer Städte und Dörfer sowie das Leben tausender unserer Söhne gekostet. Tausende von Obdachlosen und bettelnden Landsleuten vagabundieren im ganzen Land; die Opferzahl ist sehr groß, aber vielleicht werden diese bei Gott ein besseres Morgen für unsere Heimat herausschlagen. Wir fielen, wie Sie bereits sehen können, in eine zweite Knechtschaft, aber wir vertrauen darauf, dass wir, so Gott will, aus ihr herauskommen werden.

**Die Auszüge aus der Franziskaner-Chronik sind entnommen aus:**  
**Chronik des Klosters OO. Franziskaner in Krosno 1939-1944. (Krakau 2013).**

Das Leben geht weiter ...

Die Kämpfe um Krosno und die umliegenden Gebiete von Ende Juli 1944 bis Januar 1945 verursachten riesige Verluste in der Bevölkerung sowie von materiellen Ressourcen. Doch unmittelbar nach dem Ende der Kämpfe startete der Wiederaufbau: Die 1923 begründete Glashütte war von den Deutschen vor ihrem Rückzug in eine Ruine verwandelt worden, nachdem sie alle Geräte entfernt hatten. Den Hüttenarbeitern gelang es, das Werk schnell wieder aufzubauen, so dass die Glasproduktion bereits im Januar 1945 wieder aufgenommen werden konnte.

<sup>1</sup> wenige Kilometer südlich von Krosno.

<sup>2</sup> Gemeint ist die von der Sowjetunion unterstützte »Polnische Volksarmee«, benannt nach ihrem Oberkommandeur Zygmunt Berling.  
<sup>3</sup> Die Armia Krajowa, die »Polnische Heimatarmee« stand auf der Seite der polnischen Exilregierung in London. Sie gilt als größte Widerstandsbewegung in den von den Deutschen im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten. Die Mitglieder verübten Partisanenangriffe und Sabotage-Akte. Viele von ihnen gerieten nach Kriegsende in sowjetische Kriegs-gefangenschaft oder gingen in den anti-kommunistischen Untergrund.  
<https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/294345/vor-75-jahren-der-warschauer-aufstand> (abgerufen 7.11.2021).



Abschlusszeugnis des  
theoretischen Gleitkurses  
in Krosno



Eine Volkstanz-Postkarte



Krosnos Liebhaber der Motorisierung

Ein ähnliches Schicksal wie die Glashütte traf den Flughafen Krosno, der während der Besetzung eine strategische Bedeutung im Krieg mit der Sowjetunion besaß. Im August 1941 machte sich Hitler von hier aus mit Mussolini auf den Weg zu einem Inspektionsflug.

Als Deutschland im August 1944 Krosno vor der sich nähernden Roten Armee nicht mehr halten konnte, evakuierten die Deutschen von hier aus Personal, Flugzeuge, Geräte und Ausrüstung, die sie tief ins Deutsche Reich brachten. Spezielle Pionierbrigaden der Wehrmacht sprengten anschließend die Einrichtungen des Flugha-

fens. Im Oktober 1945 wurde er reaktiviert. Heute hat er in erster Linie nur noch Trainingsfunktion, ist ein Sportzentrum und Startplatz für kleinere Flüge.

Kulturelle Aktivitäten, im Krieg unmöglich, blühten nach Kriegsende schnell wieder auf. Archivfotos zeigen eine Vorliebe der Bürger von Krosno für zwei- und vier-rädrige Fahrzeuge; bald entwickelten sich wieder Vereine und Rennen – mit Fahrzeugen, die Enthusiasten vor den Besatzern versteckt hatten. In großem Maßstab entwickelten sich auch musikbezogene Aktivitäten, Volksmusik sowie moderne Trends.

Quelle:

<https://miastoszka.pl/glass-city-history-of-krosno-glass/> (abgerufen 7.11.2021).

<http://lotniskokrosno.com/?lang=en> (abgerufen 7.11.2021).

<https://www.etnocentrum.pl/en> (abgerufen 7.11.2021).

Fotos: Jerzy Zielinski: Krosno. Schwierige Jahre 1930-1960, Krosno 2010.

Zusammenstellung der Texte und Fotos: Bartłomiej Kielski, Heimatmuseum Krosno (Muzeum Rzemiosła), sowie Daniel Bieszcza, Koordinator bei der Stadtverwaltung.

Übertragung der polnischen Texte ins Deutsche: Teresa und Viktoria Mrosek.

## DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEIN ENDE IN KUŞADASI

# Der Fabrikant als Fluchthelfer Samier danken Ali Denizel

von Irene Rasch-Erb

Die türkische Partnerstadt Kuşadası war nicht direkt vom Zweiten Weltkrieg betroffen. Die Türkei war zwar durch einen Freundschaftsvertrag offiziell mit Deutschland verbunden, nahm aber an keinen Kriegshandlungen teil. Viel ist es nicht, das wir über die Lage der Bevölkerung damals wissen. Doch die historische Zeitschrift von Kuşadası veröffentlichte 2008 einen Bericht der türkischen Schriftstellerin Gül Abus Semerci über das außergewöhnliche Engagement eines einzelnen türkischen Unternehmers der Stadt, der Menschen bei der Flucht half. Wir möchten ihn hier auch der Marler Öffentlichkeit vorstellen.

Das Kriegsende in Kuşadası ist kaum mit dem in den westlichen Partnerstädten oder Marl vergleichbar, denn die dortige Bevölkerung war nicht direkt von den militärischen Auseinandersetzungen des Zweiten Weltkriegs betroffen. Die Türkei hielt sich durch politisches Jonglieren aus dem Krieg

heraus. Im Juni 1941 hatten Deutschland und die Türkei offiziell einen Freundschaftsvertrag geschlossen; bis 1944 gab es türkische Chromlieferungen, die für die deutsche Kriegsindustrie wichtig waren. Erst am 25. Februar 1945 erklärte die Türkei Deutschland den Krieg, was aber nicht mehr zu Kriegshandlungen führte.

Aus Kuşadası wurden im Jahr 2008 erstaunliche Aktivitäten des Unternehmers Ali Denizel während des Krieges bekannt: Man verglich ihn sogar mit dem deutschen Emailwaren-Fabrikanten Oskar Schindler.

Um die Bedeutung dieser Aktivitäten zu verstehen, muss man sich den bis heute schwelenden Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland vor Augen führen, der mindestens bis auf das Jahr 1919 zurückreicht: Damals war Griechenland in das nach dem Ersten Weltkrieg bereits zerfallene Osmanische Reich einmarschiert.



Ankunft in Kuşadası:  
Links Bewohner von Kuşadası,  
darunter Ali Denizel, und ein  
Grieche (Herr mit Hut); ganz hinten  
Hasan Reis; rechts Mitglieder der  
griechischen Gemeinde; im Hinter-  
grund ein englisches Kriegsschiff





Ali Denizel mit Familie

Ergebnis des anschließenden türkischen Befreiungskriegs – angeführt durch General Mustafa Kemal – war 1923 nicht nur die Gründung der türkischen Republik, sondern auch die Zwangsemigration der griechischen Bevölkerung aus der Türkei und der türkischen aus Griechenland.

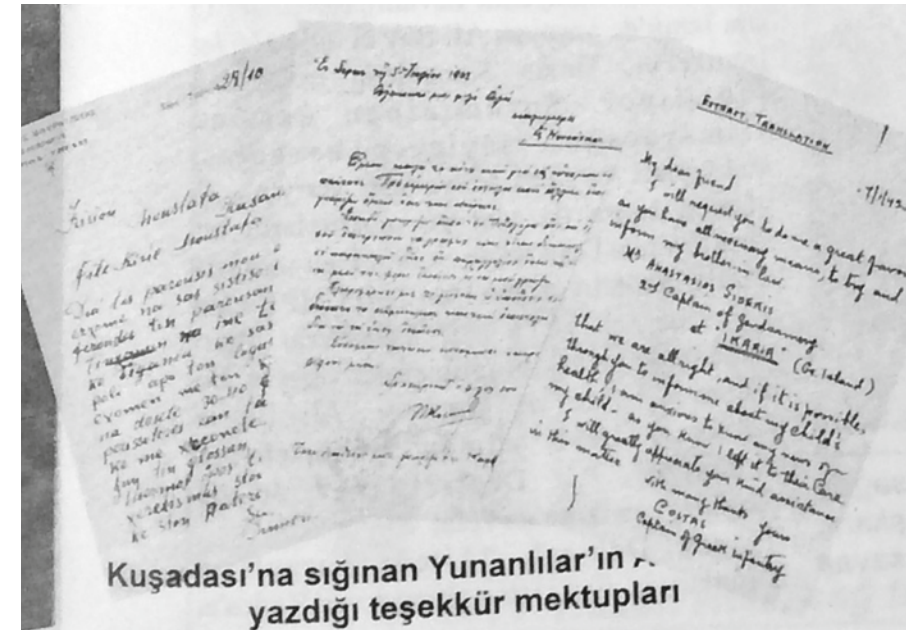
Im Zweiten Weltkrieg zwischen 1941 und dem Kriegsende war die griechische Insel Samos, nur wenige Kilometer von der türkischen Küste und der Hafenstadt Kuşadası entfernt, zunächst durch Mussolinis Italien und anschließend durch deutsche Truppen besetzt.<sup>1</sup> Die türkische Bevölkerung hieß die in die Türkei fliehenden Menschen nicht willkommen. Der historische Konflikt mit Griechenland war noch nicht überwunden.

Wie Semerci schreibt, bildete das Verhalten von Ali Denizel (1904-1967) eine Ausnahme: Der damals 37-jährige Olivenöl-Fabrikant hatte den Betrieb seines Vaters Hasan Reis in Kuşadası übernommen und ausgebaut. Nach kurzer Zeit war er einer der angesehensten Unternehmer in der Ägäis-Region. Als die griechische Insel Samos 1941 von den Italienern besetzt wurde, nutzte Denizel seinen guten Ruf, um vielen Griechen – darunter auch Amtsinhaber und Abgeordnete – die Flucht in die nur wenige Kilometer entfernte Kü-

stenstadt Kuşadası zu ermöglichen. Hier wurden sie medizinisch versorgt sowie mit Unterkünften und Verpflegung ausgestattet, was angesichts der Armut der einheimischen Bevölkerung ohne die finanzielle Unterstützung durch Denizel kaum möglich gewesen wäre.

Der Unternehmer half kleinen Gruppen wie auch Einzelpersonen, weiter nach Palästina und Ägypten zu fliehen. Frauen und Kinder, für welche dies besonders schwierig erschien, erhielten in Kuşadası besonderen Schutz. Zudem sorgte Denizel dafür, dass die Geflüchteten während der gesamten Kriegszeit den Kontakt zu ihren Familien in Griechenland aufrechterhalten konnten. Ohne Wissen oder gar Unterstützung durch den türkischen Geheimdienst – so vermutet ein Enkel Denizels – wäre diese Handlungsweise kaum denkbar gewesen. Offiziell hingegen stand die Türkei, wenn auch ohne militärisches Eingreifen, auf der Seite Nazi-Deutschlands.

Auch in der Nachkriegszeit hielt Denizel noch Kontakt zu den Geflüchteten. Es entwickelten sich sogar geschäftliche Beziehungen. Doch die Fabrik wurde 1955 geschlossen. Denizel und seine Familie wurden als »Freunde der Griechen« bezeichnet; sie waren zudem Unterstützer der



Dankesbriefe an Ali Denizel

Oppositionspartei CHP. Ihr Verhalten während der Kriegsjahre wurde zunächst verschwiegen und geriet in Vergessenheit, bis die in Kuşadası lebenden Enkel Turgay und Tunc Denizel es 2008 wieder an die Öffentlichkeit brachten. Eine Taschenuhr als Geschenk des griechischen Ministerpräsidenten Emmanouil Tsouderos, von ihm signiert, und Dankesbriefe von Geflüchteten zeugen noch heute davon.

Blick auf Denizels Fabrik und Kuşadası, rechts die von Mauern umschlossene Karawanserei



#### Quellen:

- \_ Gül Abus Semerci: Ali Bey'in Listesi [Herrn Alis Liste], in: Kuşadası yerel tarih [Kuşadası Lokale Geschichte] 5 (2008), S. 8-11.
- \_ Hinweis auf den Artikel: Ali Ergül (Kuşadası).
- \_ Recherche und Übertragung ins Deutsche: Beyza Köse.

<sup>1</sup> Eine Befreiung durch Widerstandsbewegungen mit anschließender britischer Besatzung erwies sich 1943 als kurzes, zweimonatiges Zwischenspiel.

<sup>2</sup> Die CHP (Cumhuriyet Halk Partisi), Republikanische Volkspartei, war die 1923 gegründete Partei des Mustafa Kemal Atatürk. Seit 1950 befand sie sich in der Opposition.



## DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEIN ENDE IN PENDLE

## Vom Krieg zum Frieden

### Alltagsimpressionen aus der Lokalpresse

von Ingrid Bourdeaux

**Die folgenden Beiträge beleuchten unterschiedliche Aspekte des Alltagslebens der Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkriegs, wie sie sich in der Lokalpresse spiegeln. Die Zeitungsartikel und Fotos wurden der Geschichtswerkstatt zur Verfügung gestellt von Bob Abel, einem Mitglied der Earby District Local History Society.**

Pendle, gelegen zwischen Leeds und Liverpool im Osten der Grafschaft Lancashire, erhielt seinen Namen vom mächtigen Pendle Hill. Seit 1995 offiziell Partnerstadt Marls umfasst sie die ehemaligen Zentren der Textilindustrie Nelson, Colne und Barnoldswick sowie die kleineren Orte Brierfield, Barrowford, Earby, Foulridge und Fence. Sie bilden zusammen das Borough of Pendle.

Wir erfahren, dass bereits 1939 300 Personen aus London und Bradford dorthin evakuiert wurden, 1940 und 1941 – nach Beginn der deutschen Bombenangriffe auf englische Großstädte – folgten weitere Evakuierte, die in Earby eine sichere Zuflucht fanden. Ein Zeitungsartikel rief zu Sachspenden für die neuen Bewohner auf. Nach mehreren Jahren begannen sie, sich dort heimisch zu fühlen, besonders den Kindern fiel der Abschied bei Kriegsende schwer, wie eine Zeitzeugin berichtet.

Die Belastung der Zivilbevölkerung wird auch durch die Rationierung von Lebensmitteln deutlich, die 1940 eingeführt wurde, nach 1945 erfolgte sogar eine Verschärfung, und erst neun Jahre nach dem Krieg wurden die letzten Zuteilungsbeschränkungen von Fleisch und Speck aufgehoben.

Anders als in Deutschland umfasste das Ende des Krieges in England zwei Daten: den 8. Mai 1945 als offiziellen nationalen Feiertag = VE-Day (Victory in Europe) und den 15. August 1945 = VJ-Day (Victory in Japan). Die meisten Siegesfeiern fanden im Mai statt mit festlichen Dekorationen und Beflaggung der Straßen und öffentlichen Gebäude, mit Gottesdiensten unter freiem Himmel und fröhlichen Straßenfesten, die die Erleichterung über die Beendigung des Krieges widerspiegeln.

Die Rückkehr zur ersehnten Normalität wird dokumentiert in der ungeduldigen Erwartung des Fernsehprogramms der BBC sowie in der Karawane von Tagesausflüglern, die sich an einem langen Juliwochenende 1945 bei schönem Wetter und gelockerten Benzinzuteilungen auf den Weg zum Meer machten. Auch die Politik setzt mit den allgemeinen Wahlen am 5. Juli 1945 auf Neuanfang.

Berührend ist die Geschichte des Deutschen »Bill« Knops, der 1945 als 19-jähriger Kriegsgefangener in die Nähe von Pendle kam und sich dort in die Farmerstochter Rowena verliebte, die er 1949 heiratete. Er wurde heimisch in England und erwarb 1960 die britische Staatsbürgerschaft.

## Eine Zuflucht für die Evakuierten

### Eindrücke aus dem Leben evakuierter Großstädter in Earby

Bei Ausbruch des Krieges beurteilte man die Sicherheit der Zivilbevölkerung aufgrund der Erfahrungen mit den Gebietsbombardierungen auf Guernica während des Spanischen Bürgerkrieges 1937.

Am Morgen des 31.8.1939 berichteten die Nachrichten überall in Großbritannien das Gleiche. In den folgenden Tagen würden Millionen von Zivilisten zu ihrer eigenen Sicherheit aus den Industrie- und Schifffahrtszentren des Landes evakuiert. Die Aktion trug den Namen: »Pied Piper«<sup>1</sup>. Diese gefährdeten Bürger – meist Kinder – sollten hauptsächlich in ländliche Gebiete geschickt werden, weit entfernt von möglichen Bombenzielen. Earby, eine kleine Gemeinde innerhalb Pendles, wurde als solch ein sicherer Ort angesehen. Er hatte außerdem den Vorteil, über genügend ungenutzten Wohnraum zu verfügen. Während des industriellen Niedergangs in den

1930er Jahren war die Arbeitslosigkeit hoch, und viele Menschen zogen weg aus Earby, um anderswo Arbeit zu suchen, und ließen die Häuser leerstehen.

Aber sogar diese reichten jetzt nicht mehr aus. Ein Appell rief die Einwohner dazu auf, evakuierte Kinder aufzunehmen. Anfangs waren für Earby 500 Frauen und Kinder aus den gefährdeten Städten und Gemeinden vorgesehen. Im letzten Vierteljahr 1939, bekannt als die Zeit des »phoney war«<sup>2</sup> kamen 337 Evakuierte in Earby an, vor allem aus London und Bradford. Immer mehr breitete sich das Gefühl aus, dass die Evakuierung nur aus Angst geschah und viele Evakuierte kehrten nach und nach wieder nach Hause zurück.

1940 und 1941 wurden die Gebietsbombardierungen allerdings Realität, besonders in London aber auch in anderen strategisch wichtigen Städten des Vereinigten Königreichs, und so wurden abermals Evakuierte nach Earby geschickt.



Ankunft der Evakuierten am Bahnhof

<sup>1</sup> Rattenfänger.

<sup>2</sup> falscher Krieg

Offizieller Aufruf:

Earby, Rat des Stadtbezirks

Evakuierung aus London  
Der Rat hat dringenden Bedarf an Decken, Möbeln, Geschirr, Küchenutensilien etc., um den Bedarf vieler Evakuierter zu befriedigen, die in unserem Bezirk untergebracht werden sollen.  
Ein Verfahren zur Sammlung der Spenden wird erarbeitet. Teilen Sie bitte deshalb so bald als möglich im Büro des Rates in Earby mit, wenn Sie etwas abzugeben haben. Wir schätzen Ihre kurzfristige Hilfe.

P.A. Clifford  
Sekretär des Rates  
Büro des Rates  
Earby bei Colne  
Tel. Earby 2151  
17. Oktober [1940]

Als der Krieg allmählich zu Ende ging und die Bedrohung durch die Luftwaffe nachließ, begannen auch viele Evakuierte heimzukehren – mit gemischten Gefühlen. Besonders die Kinder, die neue Freunde verlassen mussten, und die Erwachsenen, die nicht wussten, was sie in den von Bomben verwüsteten Städten erwartete. Viele gingen mit glücklichen Erinnerungen an die Zeit in Earby, wo sie Freundschaften fürs Leben geschlossen hatten.

Celia Waterhouse erinnert sich:

»Meine Mutter, Oma und drei kleine Kinder – ich selbst im Alter von sechs Jahren, meine Schwester Dorothy, zwei Jahre alt, und unser Bruder John, zehn Tage alt, wurden von London in einen Ort namens Carnfield bei Portsmouth in Hampshire evakuiert, und ich erinnere mich, dass wir in einem offenen Auto reisten, das mein Vater geliehen hatte. Wir blieben dort einige Zeit, aber als die Bombardierungen auf Portsmouth zu nahe kamen, um sie zu ertragen, zogen wir nach Earby um, in ein Haus in der Albion Road, das mein Onkel gemietet hatte. Ich habe keine Erinnerung an die Reise, als Erstes erinnere ich mich daran, im Hinterhof des Hauses gespielt und mit einem Mädchen meines Alters Freundschaft geschlossen zu haben. Es hieß Pauline Williams und war von Birmingham nach Earby gekommen, wir wurden beste Freundinnen und sind es bis heute, 60 Jahre später. Pauline blieb nach dem Krieg in Earby und heiratete Ivor Butterworth, einen Einheimischen. Sie leben noch dort in der Gegend. Ich habe sie einige Male besucht.

Nach einigen Monaten, in denen wir das Haus in der Albion Road teilten, zogen wir um oder wurden umquartiert nach Barnwood House, das dem freundlichen Ehepaar Woods gehörte.

Ich erinnere mich daran, wie wir Earby verließen, als ich zwölf Jahre alt war und wie wir die Straße zum Bahnhof hinuntergingen. Mr. und Mrs. Woods trugen unsere Koffer. Sie weinten beide. Sie liebten meine Schwester und meinen Bruder sehr, besonders meinen Bruder, und er liebte »Großvater«, wie wir ihn nannten.

Wenn ich zurückdenke – es müssen wirklich gute Menschen gewesen sein, dass sie in ihrem Alter noch eine Frau mit drei kleinen Kindern aufnahmen.«

Die Lebensmittel sind rationiert

Während des Zweiten Weltkrieges importierte Großbritannien 66% seiner Nahrungsmittel, deshalb überrascht es nicht, dass diese ab dem 8. Januar 1940 rationiert wurden. Zunächst betraf es Speck, Butter und Zucker. Ab 1942 wurden viele weitere Nahrungsmittel, auch Fleisch, Milch, Käse, Eier und Kochfette, rationiert.

Die Zuteilungen schwankten im Laufe des Krieges, aber im Durchschnitt waren für einen Erwachsenen wöchentlich folgende Rationen vorgesehen:

- \_ 113 g Speck oder Schinken (ungefähr vier dünne Scheiben)
- \_ Fleisch für einen Shilling und 10 Pence (etwa 227 g Rinderhackfleisch)
- \_ 57 g Butter
- \_ 57 g Käse
- \_ 113 g Margarine
- \_ 113 g Bratfett
- \_ 3 Pints Milch (ca. 1,7 l)
- \_ 227 g Zucker
- \_ 57 g Tee
- \_ und ein Ei

Die Zeitung »Barnoldswick and Earby Times« berichtete am 4. Mai 1945:

»Corporal Thompson aus Earby in Pendle wurde aus dem Kriegsgefangenenlager repatriiert. Wie alle anderen heimkehrenden Kriegsgefangenen erhielt er sieben Wochen lang doppelte Rationen.« Es ist anzunehmen, dass er so Gewicht zulegen und wieder zu Kräften kommen sollte nach den Entbehrungen im Kriegsgefangenenlager.«

Nachdem der Krieg in Europa zu Ende war, hörte das Elend der Rationierungen nicht auf. Tatsächlich wurden am 27. Juni 1945 – nur drei Wochen nach dem Ende der Feindseligkeiten – die Rationen weiter herabgesetzt, Speck um 25% und Bratfett um die Hälfte. Brot wurde während des Krieges nicht rationiert, sondern erst ab 1946.

Es sollte vierzehn Jahre dauern, bis die Rationierungen endlich am 4. Juli 1954 um Mitternacht beendet und die Einschränkungen für den Verkauf von Fleisch und Speck aufgehoben wurden, neun Jahre nach Beendigung des Krieges.

In Europa ist der Krieg vorbei

In Großbritannien wurde der 8. Mai 1945 zum nationalen Feiertag erklärt. Am Morgen hatte Churchill vom Ernährungsminister die Versicherung erhalten, dass es in der Hauptstadt genügend Vorräte an Bier gebe und der »Board of Trade«<sup>3</sup> verkündete, dass man rote, weiße und blaue Wimpel ohne Rationierungsabschnitte kaufen könne.



Zeitungsbericht von der Siegesfeier, 18. Mai 1945

<sup>3</sup> Nationale Handelsbehörde



VE-Day – 8. Mai 1945

Diejenigen, die sich von den Feiern losreißen konnten, hörten Winston Churchill aufmerksam zu, der am VE-Day um 15 Uhr eine Rundfunkansprache hielt. Darin verkündete er die willkommene Nachricht, dass der Krieg in Europa vorbei sei – aber er riet zur Vorsicht, indem er sagte: »Wir können uns eine kurze Zeit der Freude gönnen, aber lasst uns nicht für einen Augenblick die Mühen und Anstrengungen vergessen, die noch vor uns liegen.« Er wusste, dass der Krieg nicht vorbei war, weil im Fernen Osten die Kämpfe weitergingen.

Peter Dawson erinnert sich: »Als der Krieg im Mai 1945 in Europa zu Ende ging, hörten alle intensiv Radio. Jede Unsicherheit wurde zerstreut, als verkündet wurde, dass Churchill den Krieg offiziell am Dienstag, den 8. Mai, um 15.00 Uhr (VE-Day) für beendet erklärte, der Dienstag und Mittwoch wurden zum allgemeinen Feiertag erklärt. In Earby wurden bald die Straßen mit Wimpeln geschmückt, und an den öffentlichen Gebäuden hisste man Fahnen. Die Büros der Verwaltung und das Kriegerdenkmal wurden mit Scheinwerfern beleuchtet und die Einwohner feierten mit Freudenfeuern und Feuerwerk, rasch waren Straßenpartys, Tanzvergnügen und Zusammenkünfte organisiert.

Siegesparty in Earby am 18.5.1945 für 50 Kinder in der Green End Avenue



Am Dienstag gab es in den örtlichen Kirchen einen Dankgottesdienst. Am folgenden Sonntag fand ein beeindruckender Zug vom Kriegerdenkmal zur Pfarrkirche statt, wo der Sieg mit einem ökumenischen Dankgottesdienst gefeiert wurde. Trotz aller Feierlichkeiten sollte nicht vergessen werden, dass in Fernost der Krieg gegen Japan noch andauerte.«

Die lokale Zeitung »The Barnoldswick and Earby Times« berichtete, dass die Straßen in Earby bunt geschmückt waren mit Fahnen und Wimpeln. Fahnen wehten an den meisten öffentlichen Gebäuden und die Baumwollfabriken sowie das Verwaltungsgebäude und das Kriegerdenkmal wurden angestrahlt. Die Einwohner entzündeten Freudenfeuer und Tag und Nacht hörte man Feuerwerksexplosionen.

Peter fährt fort: »Nachdem die Feiern beendet waren, kehrte Earby nach und nach zur Normalität zurück. Die Sandsäcke verschwanden und die Luftschutzbunker wurden abgerissen. Die Zivilschutzeinheiten (Civil Defence Unit) und der Heimatschutz (Home Guard) wurden aufgelöst. Die meisten Evakuierten gingen zurück, einige aber ließen sich in der Region nieder.

Aber etwas konnte nicht rückgängig gemacht werden, nämlich der Verlust der Männer, die ihr Leben für die Verteidigung des Landes gegeben hatten. Unsere Feiern hatten daher auch einen Hauch von Traurigkeit.«

Peter erinnert sich an einen Freiluftgottesdienst zum Dank für das Ende des Krieges. Peter arbeitete für den Gemeinderat, und er errichtete mit einigen Kollegen ein riesiges Kreuz aus Holz mit Leinwand für den Gottesdienst.

»Eine große Menge versammelte sich zum Gottesdienst auf dem Sportgelände. Während des Gottesdienstes wurde das Kreuz mit Seilen aufgerichtet. Man hatte den Eindruck, als ob sich das Kreuz aus dem Boden erhebe, während die örtliche Blaskapelle spielte. Es war ein bewegender Anblick.«

Typisch für jenen Tag waren Straßenfeste, die Anwohner bestimmter Straßen oder Siedlungen taten sich zusammen, um eine Tea-Party mit Unterhaltungsprogramm zu organisieren. Die Rationierung der Lebensmittel begrenzte natürlich das Ange-

bot, aber indem man Rationen aufteilte, konnten zumindest die Kinder mit einer guten Mahlzeit versorgt werden. Von einer solchen Straßenparty in der Green End Avenue in Earby berichtete die Lokalzeitung.

Im Fernen Osten gehen die Kämpfe weiter

Auch wenn der Krieg in Europa im Mai 1945 endete, muss daran erinnert werden, dass der Konflikt im Fernen Osten weiterging, d.h., dass sich Großbritannien immer noch im Krieg befand. In der Tat hatten viele Männer, die Dienst im Fernen Osten leisteten, das Gefühl, man habe sie vergessen.

Trotz der fast völligen Zerstörung der japanischen Flotte im Juli 1945 und der Politik der Wirtschaftsblockade, die der Zivilbevölkerung massive materielle Härte auferlegte, trotz der Bombardierung größerer Städte mit Brandbomben und der atomaren Verwüstung von Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August weigerte sich Japan erbittert, die Feindseligkeiten einzustellen.

Schließlich hatte die japanische Regierung sowie die militärische Führung am 15. August 1945 keine andere Wahl als zu kapitulieren, womit der Zweite Weltkrieg definitiv beendet war. Rechtlich war dies der Fall, als die japanische Kapitulationsurkunde unterschrieben wurde, und zwar am 2. September 1945 auf dem Schlachtschiff »USS Missouri« in der Bucht von Tokio.

Meistens wurde der 15. August 1945, der »VJ-Day«, für die Feier des Kriegsendes gewählt, aber der örtlichen Zeitung zufolge warteten die vorsichtigen Menschen von Colne auf die Nachricht der öffentlichen Unterschrift unter den Friedensvertrag, bevor sie begeistert feierten.

In Earby fand die öffentliche Feier des Kriegsendes erst am 29. September 1945 statt.

Zeitleiste

|           |                                                                                                                                                                                                                                       |
|-----------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 3.9.1939  | Kriegserklärung Großbritanniens und Frankreichs nach deutschem Überfall auf Polen; bereits zuvor ab 31.8.1939 Evakuierung von gefährdeten Zivilisten in Erwartung von Bombenangriffen; Ankunft von 337 Frauen und Kindern in Earby.   |
| 3.8.1940  | Beginn der deutschen Luftschlacht, Verwüstung von London, Coventry etc.                                                                                                                                                               |
| 8.5.1945  | Kapitulation der deutschen Wehrmacht, Ende des Krieges in Europa: VE Day (»Victory in Europe«) wird zum nationalen Feiertag; jedoch Fortführung der Kämpfe gegen Japan.                                                               |
| 5.7.1945  | Allgemeine Wahlen: Niederlage Churchills und der Konservativen, klare Mehrheit für Labour mit Attlee; in Nelson und Colne verdoppelt der Labour-Kandidat seine Mehrheit, in Earby und Barnoldswick Sieg des konservativen Kandidaten. |
| 15.8.1945 | Kapitulation Japans nach Atombombenabwürfen: VJ Day (»Victory over Japan«).                                                                                                                                                           |
| 2.9.1945  | Unterzeichnung der japanischen Kapitulation – Friedensfeiern.                                                                                                                                                                         |

## Jung und Alt sind außer sich vor Freude

### Sonnenschein über der VJ-Feier

Earby erlebte am Samstag einen herrlichen Tag für seine Feier zum VJ-Day. Jung und Alt waren außer sich vor Freude. Ein Komitee, geleitet von dem Vorsitzenden des Stadtrates von Earby, Mr. A. Ostes J.P.<sup>4</sup>, hatte mit großem Engagement die Vorbereitungen übernommen und für jeden Geschmack ein Programm auf die Beine gestellt. Es war

offensichtlich, dass viele Überlegungen und viel Mühe in dieses Unternehmen gesteckt worden waren. Earby war ohne Zweifel in Feierlaune. Die Straßen waren farbenfroh mit Fahnen und Wimpeln geschmückt. Nach Sonnenuntergang belebten Flutlicht und farbige Beleuchtung die Szenerie.

## Barnoldswick in Feierstimmung

Die Nachrichten vom Ende des Krieges wurden in Barnoldswick und im ganzen Bezirk mit Freude aufgenommen. Im Anschluss an die Radiosendung am Dienstag um Mitternacht zogen singende Gruppen durch die Straßen und es wurde unter freiem Himmel getanzt. Am nächsten Tag waren die Hausbesitzer damit beschäftigt, ihre Häuser zu schmücken.

Die Stadt machte wirklich einen festlichen Eindruck. Jede Straße bot ein eigenes Bild aus Fahnen, Wimpeln und Luftschlangen und die Fahnen der Vereinten Nationen sah man überall. Das Rathaus war in der gleichen Weise geschmückt wie am »VE-Day«, dazu kam noch ein zentrales »V«, und die verschwenderische Beleuchtung

mitten in der Church Street enthielt ein riesiges »V« aus farbigen elektrischen Glühbirnen.

Am Mittwochabend hatte die Barnoldswick Public Prize Band einen zweistündigen Auftritt in Butts Top. Hunderte hörten der Musik zu und viele tanzten spontan dazu. In der St. James-Kirche und an anderen Gebetsorten wurden Dankgottesdienste abgehalten.

Gestern Nachmittag – Donnerstag – wurden von einem Unterausschuss des Stadtrates im Victory Park sportliche Aktivitäten für Kinder organisiert, bei denen auch die Band aus Barnoldswick beteiligt war.

## Eine demütigende Wahl-Niederlage

Großbritannien versuchte zur Normalität zurückzukehren, nachdem der Krieg in Europa beendet war. Tatsächlich wurde am 5. Juli 1945 eine allgemeine Wahl abgehalten, nur zwei Monate nach dem Ende des Krieges in Europa.

Die Konservative Partei, geführt von Winston Churchill, erlitt eine demütigende Niederlage durch die sozialistische Labour-Party. Es scheint so, dass Bevölkerung einen völligen Wandel wollte und sich an die Not der 1930er Jahre unter den Konservativen erinnerte.

Im Wahlkreis Nelson und Colne – heute Pendle – verdoppelte der Labour-Kandidat seine Mehrheit. Umgekehrt wurde in Earby und Barnoldswick (jetzt zu Pendle gehörig, aber damals Teil des Wahlbezirks Skipton) der Kandidat der Konservativen gewählt.

Bemerkenswert ist das Faktum, dass die beiden wichtigsten Kandidaten im Wahlbezirk Skipton ehemalige Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs waren.

Der Kandidat der Konservativen war Hauptmann George Drayson, Offizier der Königlichen Artillerie. Er diente im Wüstenfeld-

zug in Nordafrika und geriet 1942 in Libyen in Kriegsgefangenschaft. Er war bis 1943 in einem Gefangenenlager in Norditalien. Dann entkam er und bewegte sich 500 Meilen (ca. 800 km) durch feindliches Gebiet, bis er die britischen Linien erreichte.

Der Kandidat der Liberalen war Oberstleutnant Townson, der seit Anfang des Krieges sowohl bei Spezialeinheiten als auch bei den Fallschirmjägern diente. Er erhielt das »Military Cross for Gallantry«<sup>5</sup> und wurde in den Kämpfen um Arnheim gefangen genommen.

## Ein zusätzlicher Urlaubstag

Im ersten Urlaub im Frieden, den die Stadt nach mehreren Jahren erlebt, ist zu erwarten, dass die Ausflüge zu den Städten und Dörfern an der Küste zahlreicher werden als in den Kriegsjahren, auch wenn selbst damals nur wenige zuhause blieben. Der zusätzliche gewährte Urlaubstag am heutigen Freitag wurde allgemein als wirklicher

Segen begrüßt, da man Vorbereitungen treffen kann für eine frühe Abreise am Samstagmorgen. Durch den Wegfall der Benzinrationierung sind alle Busreisen in der kommenden Woche ausgebucht und man hofft, dass sich die Wetterregel des heiligen Swithin als völlig falsch erweisen wird.<sup>6</sup>

## Warten auf das neue Fernsehen

Im kürzlich veröffentlichten Bericht des Hankey-Television-Komitees<sup>7</sup> wurde empfohlen, nach dem Ende des Krieges in Europa den Sendebetrieb vom Alexandra Palace<sup>8</sup> so bald wie möglich wieder aufzunehmen. Jetzt, mehr als einen Monat nach dem VE-Day, fragen sich viele Besitzer von Fernsehgeräten, ob ihre Empfänger funktionieren, wenn es soweit ist. Bis jetzt kann die BBC kein bestimmtes Datum für die Wiederaufnahme des Senders angeben, weil sie

immer noch auf die Entscheidung der Regierung wartet hinsichtlich der Vorschläge des Hankey-Berichts.

Aus der Sicht der Zuschauer kristallisiert sich eine wichtige Tatsache heraus. Die Entscheidung, mit dem Übertragungssystem aus der Vorkriegszeit weiterzumachen, bedeutet, dass alle Empfänger weiter benutzt werden können, sobald der Sendebetrieb wieder aufgenommen wird. Aber

<sup>4</sup> Justice of Peace = Friedensrichter.

<sup>5</sup> Militär-Kreuz für Tapferkeit.

<sup>6</sup> Regel für den 5. Juli (St. Swithin's Day): So wie an diesem Tag bleibt das Wetter in den folgenden 40 Tagen.

<sup>7</sup> Regierungskomitee zur Wiederinbetriebnahme und Weiterentwicklung des Fernsehens unter Leitung von Lord Hankey.

<sup>8</sup> Sendestation des britischen Fernsehens in Nordlondon 1936 – 1939 und 1945 – 1956.



alle Besitzer werden aufgefordert, ihre Geräte vor Inbetriebnahme gründlich zu überholen, wenn sie sicher sein wollen, dass sie an dem großen Tag einen guten Empfang haben.

Nach fast sechs Jahren Stillstand könnten viele Teile im Inneren des Fernsehers nicht mehr funktionsfähig sein. Hinzu kommt, dass die Antenne, die so lange dem Wetter ausgesetzt war, sicher einer Untersuchung bedarf. Techniker einer bekannten Radiofirma haben sich einen vorläufigen Überblick über ihre Vorkriegsausrüstung verschafft. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass in fast jedem Fall eine gewisse Form der Instandsetzung notwendig ist. Sie wollen bald alle ihre Kunden kontaktieren und nicht auf Anfragen in letzter Minute warten, um ihnen eine technische Überarbeitung zu einem günstigen Preis anzubieten.

Um einen groben Überblick über die anstehenden Arbeiten zu gewinnen, haben sie 100 Gerätebesitzer ausgewählt und die

gesamte Arbeit einschließlich der Inspektion der Antenne für 1£ geleistet. Dies erfüllt ihrer Meinung nach mehr als die Garantie, die sie vor fünf oder sechs Jahren gegeben haben, und gleichzeitig erhalten sie so genügend Daten für zukünftig notwendige Inspektions- und Reparaturarbeiten. Als Folge dieser Maßnahme können vermutlich mehrere Tausend Besitzer von Fernsehgeräten das erste Programm empfangen und genießen, sobald es kommt.

Die anfänglichen Probleme eines Fernseh-Dienstes wurden durch die gute Arbeit der BBC in der Vorkriegszeit erfolgreich bewältigt. Bei Ausbruch des Krieges war Großbritannien im Bereich des Fernsehens weltweit führend. Als Folge dieser guten Arbeit wird es nicht lange dauern, bis überall im Land Fernsehsender errichtet werden und die Zuschauerzahlen der Vorkriegszeit in den wichtigsten regionalen Zentren des Landes rasch von 20.000 auf 250.000 und mehr steigen werden.

## Neue Heimat für einen Kriegsgefangenen

Als Frontkämpfer in der deutschen Armee überlebte Bill Knops den Zweiten Weltkrieg mit einer leichten Splitterwunde. Als Kriegsgefangener erlitt er bei der Arbeit auf einem lokalen Bauernhof Knochenbrüche und den Verlust eines Auges bei einem Traktorunfall.

1945 kam Mr. Knops als 19-Jähriger nach Großbritannien und hat es – außer für Ferienreisen – nie wieder verlassen. Als Bill, heute 79, als Kind in seinem Heimatland Deutschland Bilder vom berühmten Boxchampion Max Schmeling als Fallschirmspringer sah, wollte er dies auch machen. Mit kindlicher Abenteuerlust meldete er sich freiwillig zu den Fallschirmspringern. Für seine Teilnahme an der Ardennenoffensive beim Vormarsch der Alliierten gegen Ende des Krieges erhielt er die Nahkampfmédaille und das berühmte »Eiserne Kreuz«.

Als Gefangener an der holländischen Grenze hatte er die Wahl zwischen Gefangenschaft in Großbritannien und Arbeit in belgischen Kohlebergwerken. Bergbau sagte ihm nicht zu, also kam er nach England, wo er bis heute lebt. Den größten Teil seines Berufslebens verbrachte er im Textilgewerbe und wurde Chef der Entwurfsabteilung in einer Fabrik in Steeton. Als Kriegsgefangener verschlug es ihn auf eine Farm in Skipton.

Er heiratete eine Farmerstochter aus Bradley namens Rowena. »Es war Liebe auf den ersten Blick«, sagte Bill. Leider verstarb die Liebe seines Lebens 1988 nach einer Herzoperation und ließ ihn allein zurück in seinem Haus in der Skipton Road in Silsden.

Außer traurigen gibt es auch lustige Erinnerungen, z.B. an einen unbeliebten Farmer, bei dem Bill und seine Kumpel nicht

mehr arbeiten wollten. Sie gaben vor, kein Englisch zu sprechen und hofften, nicht mehr zu ihm hingeschickt zu werden.

Der Farmer, der sich schlussendlich als fairer Mann erweisen sollte, erwischte Bill, als er »Home on the Range« sang und sagte »Ich dachte Du kannst kein Englisch spre-

chen!« Bill antwortete »Kann ich auch nicht, aber ich kann es singen.«

Dann gab es da noch den deutschen U-Boot-Kommandanten, der in kompletter Uniform mit Koffer das Lager in Otley verließ und bis Hull kam, bevor er verhaftet wurde – eine deutsche Version des britischen »Great Escape«.

## German prisoner who found a new life in his adopted country

**A**FTER front line service with the German Army, Bill Knops survived World War II with a slight wound from a shrapnel splinter. As a prisoner of war working on a local farm he broke several bones and lost an eye in a tractor accident.

Mr Knops came to Britain as a prisoner of war in 1945, aged 19. Apart from holidays, he has been here ever since.

When Bill, now 79, was a boy in his native Germany he saw a picture of Max Schmeling, then the nation's heavyweight boxing champion, parachuting out of an aircraft.

"That's for me," thought Bill, with a boyish thirst for adventure - and volunteered for the paratroops.

After frontline service in "the Battle of

the Bulge" as the Allies advanced towards the end of the war in Europe, he was awarded the German Army's close combat medal and the famous Iron Cross.

Taken prisoner near the Dutch border on February 1945, he was given the choice of detention in Britain or work in the Belgian coalmines. Mining did not appeal. He came to England and, apart from holidays, he has been here ever since. He spent much of his working life in textiles, becoming head of textile design at a Steeton mill.

As a prisoner, he ended up at a camp in Skipton, working on local farms.

He met and married a Bradley farmer's daughter, Rowena. "It was love at first sight," said Bill. Sadly, the love of his life died following heart surgery in 1988, leaving him alone with his thoughts at his home in Skipton Road, Silsden.

Some memories are sad. Others are funny, like the local farmer who was unpopular with prisoners. Bill and his pals, sent to work on the unpopular farm, agreed that if they spoke no English they would not be sent there again. No such luck.

The farmer, who turned out to be a very fair man, caught Bill singing "Home on the Range" as he worked. "I thought you said you couldn't speak English!" said the farmer. "I can't," said Bill, "but I can sing in it!"

Then there was the German U-boat (submarine) commander who, Bill recalls, walked out of a prison camp at Otley in full uniform, complete with suitcase, and got as far as Hull before his identity was unmasked and he was arrested.

It wasn't just the British who had their version of the Great Escape!



The Knops brothers, Hans (left) and Bill, are pictured during WWII while both were serving in the German Army.

The picture was taken while they were home on leave in 1943. Hans died aged 77 in the Bavarian Alps about six years ago.

His younger brother Bill, now 79, lives in Silsden, where he has spent most of his life.

Fighting on the Eastern Front, Hans was captured by the Red Army. He was not released until 1949, four years after the war's end. Brother Bill recalls that eventually he inherited the Aachen stained glass firm where he worked, becoming a Deutschmark millionaire.

Meanwhile, in Craven, brother Bill met and married Rowena, a farmer's daughter, while he was working as a farm labourer. He became a textile designer at a local mill and soon gained promotion in his new profession, creating patterns for dresses, curtains and car seat covers, among other things.

Our picture on the left shows the couple before they married in 1949, the same year Bill was "demobbed" from the German Army.

He became a British subject in 1960. A letter from pals at Silsden's Red Lion pub supported his application to the Home Office.

Quelle:

\_ Bob Abel, Earby District Local History Society: Fotos und Zeitungsartikel zum Kriegsende.

Übersetzung und Kommentierung Hans Ulrich Berendes und Ingrid Bourdeaux.

Zeitungsfoto rechts oben:

Die Knops-Brüder Hans (links) und Bill, beide deutsche Soldaten im Zweiten Weltkrieg, auf Heimaturlaub 1943. Hans starb vor ca. sechs Jahren in den bayerischen Alpen mit 77 Jahren. Als Kämpfer an der Ostfront wurde er von der Roten Armee gefangen genommen und erst 1949 entlassen. Bill erinnert sich, dass sein Bruder schließlich eine Aachener Bleiglasfirma erbt und zum Millionär wurde. Unterdessen heiratete Bill als Hilfsarbeiter die Farmerstochter Rowena. Später machte er Karriere als Designer in der lokalen Baumwollfabrik und entwarf u. a. Muster für Kleider, Vorhänge und Autositzbezüge.

Zeitungsfoto links unten:

Das Paar vor seiner Hochzeit 1949, im selben Jahr wurde Bill offiziell aus der deutschen Armee entlassen. 1960 erhielt er die britische Staatsangehörigkeit, sein Antrag an das Innenministerium wurde schriftlich unterstützt von seinen Freunden aus dem Silsden's Road Red Lion's Pub.

## DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEIN ENDE IN ZALAEGRSZEG

# Die Verhältnisse änderten sich nur langsam

## Der Krieg hinterließ wenige bauliche Schäden

von Gert Eiben

Zu Ungarn hat Marl seit 1959 ein besonderes Verhältnis, als das ungarische Exil-orchester Philharmonia Hungarica hier eine neue Heimat fand. Marls Partnerstadt Zalaegerszeg, 55470 Einwohner (2021), liegt im Westen Ungarns, 50 bis 70 Kilometer entfernt von der österreichischen, slowenischen und kroatischen Grenze in den Zala-Bergen. Es ist Sitz der regionalen Verwaltungseinheit (Komitat) Zala. Seit dem Jahr 2000 hat Zalaegerszeg eine Städtepartnerschaft mit Marl sowie mit Krosno (Polen), zu dem Marl 2015 ebenfalls eine Partnerschaft aufnahm.

Der Zweite Weltkrieg fügte der Stadt keine nennenswerten baulichen Schäden zu. Lediglich der Bahnhof wurde bei einem Bombenangriff niedergebrannt. Außerdem wurde beim Rückzug der deutschen Besatzer gegen Kriegsende 392 Häuser beschädigt und acht zerstört.

Unter deutschem Druck war Ungarn am 20. November 1940 dem Dreimächtepakt (Deutsches Reich, Italien, Japan) beigetreten. Nach der Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen im März 1944 begann Mitte April eine Ghettoisierung ungarischer Juden und ihre massenhafte Deportation. Die gesamte jüdische Gemeinde der Stadt und ihrer Umgebung, insgesamt 1221 Menschen, wurde nach Auschwitz gebracht. Das war der schwerste Verlust für Zalaegerszeg.

Ab Ende September 1944 besetzte die Rote Armee schrittweise Ungarn. Der Raum um Zalaegerszeg gewann erstmals Anfang 1945 Bedeutung, als die deutsche Militärführung die Verteidigungsanlagen in Westtransdanubien (Zala, Vas, Győr-Moson-Sopron) verstärkte, um Österreich und die Ölfelder

von Süd-Zala zu sichern. Am 16. März begann die sowjetische Offensive, die am 28. März den Fluss Zala erreichte. Das 18. Panzerkorps brach nach Südwesten durch und die führende 110. Panzerbrigade näherte sich Zalaegerszeg. Die Stadt wurde am folgenden Tag besetzt. Ein Gegenangriff der 2. deutschen Panzerarmee am 1. und 2. April hatte lediglich das Ziel, den Rückzug zu sichern.

Nach der Befreiung von deutschen Truppen gab es zunächst keine spontane Volksbewegung und drei Wochen lang keinen Kontakt mit der Provisorischen Nationalen Regierung Ungarns. Zalaegerszeg hatte zu diesem Zeitpunkt 13000 Einwohner (einschließlich Flüchtlinge) und war Komitatsitz mit kleinindustriellem Charakter.

Das genaue Gründungsdatum des lokalen Zalaegerszege Nationalkomitees (ZNB), ein Zusammenschluss von fünf Parteien, ist nicht bekannt. Vorsitzender wurde der Vertreter der Demokratische Bürgerpartei (FDP) Frigyes Wassermann.

Die Kommunisten hielten dem ZNB kleinbürgerliche Mentalität und einen bürokratischen Stil vor, weil die bürgerlichen Demokraten und die Vertreter der wiedererstarkenden Stadtverwaltung eine entscheidende Rolle spielten. Das ZNB habe keine Initiativkraft entfaltet, sondern sei eine populäre Kulisse für das Bürgermeisteramt gewesen. Erst in einem erbitterten Machtkampf drei, vier Monate später kam es zu einer grundlegenden Umbildung, bei der die Kommunisten und Sozialdemokraten die Führung übernahmen.



Die Synagoge in Zalaegerszeg 1912

Nach der Integration dreier Gewerkschaften in den ZNB und weiterer »linkslastiger« personeller Veränderungen wurde am 25. Juli der örtliche Sekretär der Kommunistischen Partei, Károly Kovács, neuer Vorsitzender des Nationalkomitees. Mehrere Überprüfungsverfahren klärten die Zuverlässigkeit von 1213 »Pfeilkreuzlern« (Anhänger der faschistischen Partei Ungarns). Am 5. Juni 1945 beschloss das ZNB eine Vertretungskörperschaft für Zalaegerszeg zu bilden. Weil die Kleinbauernpartei (NPP) dabei als »rechtsstehend« eingestuft wurde, boykottierte sie den Rat und verhinderte seine Arbeitsaufnahme für mehrere Monate.

Die politischen Verhältnisse änderten sich nur schleppend. Bei den bis 1949 abgehaltenen Wahlen erhielt die örtliche MKP-Organisation (Magyar Közösség Pártja, Partei der ungarischen Gemeinschaft) lediglich 10 % der Stimmen. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung im September 1947 erreichte die Demokratische Volkspartei (Demokrata Néppárt, DNP) noch 59,5 % der Stimmen. Dann kippten die Wahlergebnisse. Bei den Parlamentswahlen von Mai 1949 gewann die Volksfront (Népfrent) 98,5 % der Stimmen.

#### Quellen:

- \_ Wikipedia, Stichwort »Zalaegerszeg«, <https://hu.wikipedia.org/wiki/Zalaegerszeg> [Zugriff 30.03.2022].
- \_ <https://zalaegerszeg.hu/cikk/663/Krosno> [Zugriff 30.03.2022].
- \_ [www.zalamedia.hu/egerszeg/050405/p.html](http://www.zalamedia.hu/egerszeg/050405/p.html) [Zugriff 30.03.2022].
- \_ <https://ujgastrovmagazin.eoldal.hu/cikkek/tajak-es-varosok/tajak-es-varosok---1247.-a-varos-első-irásos-emlétese.html> [Zugriff 30.03.2022]
- \_ Balogh Miklós: A Zalaegerszegi Nemzeti Bizottság Története, 1945 Április – 1949 Január, in: Zalai Gyűjtemény 26. Közlemények. Zala megye közgyűjteményeinek kutatásai 1987, Zalaegerszeg o.J., S. 239-292.

Foto: Beroesz, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zalaegerszeg\\_zsinag%C3%B3ga\\_1912.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zalaegerszeg_zsinag%C3%B3ga_1912.jpg) [Zugriff 30.03.2022]



## Literatur zum Thema

**Berendes, Hans-Ulrich/Strauch, Renate:** Im Vest angekommen!? Zuwanderung als Voraussetzung für die Entwicklung unserer Region, Marl 2011

Die Herausgeber, der promovierte Historiker Hans-Ulrich Berendes und die damalige Leiterin der Marler VHS Dr. Renate Strauch, dokumentieren in dem Buch das gleichnamige Ausstellungsprojektes zu RUHR.2010 vom 22.5. bis 13.6.2010 in Marl. Es geht um die Zuwanderung in Bergbau und Chemie, um türkische Migranten und insbesondere um die Bedeutung für den Chemiepark (mit den Ereignissen gegen Ende des Krieges).

**Blochmann, Maria/Olschewski, Ilse (Hrsg.):** Erlebt – Erlitten – Überlebt. 50 Jahre nach dem 2. Weltkrieg. Marler Frauen erinnern sich, Marl 1995

Die beiden Herausgeberinnen gehörten zur Marler-Frauen-Geschichtswerkstatt der Volkshochschule Marl. Die Buch-Texte nennen sie eine »Spurensuche« Marler Frauen: Erzählte Geschichte, Alltagsgeschichte. Die letzten Jahre und Tage des Krieges waren in Marl auch geprägt von Überlebensstrategien, Durchhalteparolen und sparsamen Kartoffelrezepten.

**Brack, Ulrich:** Der »Ausländer-Einsatz« bei den Chemischen Werken Hüls während des Zweiten Weltkrieges, in: Der Lichtbogen 207 (1988), S. 18-41

Ulrich Brack, promovierter Historiker und damaliger Fachbereichsleiter an der Marler VHS, fertigte im Auftrag der CWH eine Studie über den Ausländereinsatz ab 1942 in Marl bei den Chemischen Werken an. Die hier arbeitenden Ausländer wurden wenige Tage vor Kriegsende entlassen.

**Brack, Ulrich (Hrsg.):** Herrschaft und Verfolgung, Marl im Nationalsozialismus, Essen 2011

Das Buch schildert in sechs ausgewählten Schwerpunkten die nationalsozialistische Zeit in Marl, die politischen Unruhen und Verfolgungen, die mehr oder weniger schleichenden Veränderungen und den Weg in die Kriegswirtschaft mit massenweiser Beschäftigung ausländischer Zwangsarbeiter. [Klappentext] Mit Texten, Dokumenten und Interviews.

**Brack, Ulrich/Mohr, Klaus:** Neubeginn und Wiederaufbau. Marl in der Nachkriegszeit 1945-1949, Essen 1994

Die Beiträge der beiden Marler Historiker reichen von der Schilderung der materiellen Kriegsfolgen über den Neubeginn in Verwaltung, Parteien und Schulen bis zum Alltagsleben. Ein Schwerpunkt stellt mit der Betrachtung von Bergbau und Industrie sowie der Gewerkschaften die Wirtschafts- und Sozialgeschichte dar. [Klappentext]

**Eggers, Sylvia/Fallsehr, Luise (Hrsg.):** Das Ende des 2. Weltkrieges. Menschen aus Marl erinnern sich, Marl 2019

Die beiden Marler Herausgeberinnen haben im Rahmen der Geschichtswerkstatt zahlreiche Interviews mit Zeitzeugen geführt und deren sehr persönliche Erlebnisse und Erinnerungen in eindrucksvollen und ergreifenden Texten niedergeschrieben.

**Gawehn, Gunnar:** Kohle – Erz – Chemie. Die Geschichte des Bergwerks Auguste Victoria, Bochum 2015

Der promovierte Historiker Gawehn konnte aus dem früheren Archiv von Auguste Victoria schöpfen (heute Teil des Archivs des Deutschen Bergbau-Museums Bochum) und so eine umfangreiche, faktenreiche und wissenschaftlich belegte Geschichte der Marler Zeche schreiben. Er stellt dabei auch die Auswirkungen des Krieges dar und das Einrücken amerikanischer Truppen.

**Geschichtswerkstatt Marl (Hrsg.):** Zuwanderung in Marl, Bd. 1 Zuwanderung in Politik und Siedlung. Ein historisches Lesebuch, Marl 2013

Die Autoren befassen sich mit der politischen Entwicklung Marls insbesondere von 1936 bis 1983, der Zuwanderung des Orchesters Philharmonia Hungarica sowie der Entwicklung der Siedlungen anhand von ausgewählten Beispielen. Dabei geht es auch um Auswirkungen der Zuwanderung auf die Politik zur Zeit des Nationalsozialismus.

**Gewerkschaft Auguste Victoria GmbH (Hrsg.):** Das AV-Buch. Gewerkschaft Auguste Victoria. Geschichte, Berichte und Geschichten, Marl 1997

Unter der Redaktion des Journalisten Rolf Sonderkamp und unter der Mitarbeit zahlreicher AV-Verantwortlicher wurde ein bildreiches, leicht lesbares, unterhaltsames Buch über AV erstellt, das auch auf Ereignisse beim Kriegsende eingeht.

**Jüdisches Museum Westfalen (Hrsg.):** Johanna Eichmann: »Du nix Jude, du blond, du deutsch«. Erinnerungen 1926-1952, Essen 2011

Die Schulleiterin des St.-Ursula-Gymnasiums Dorsten und Leiterin des Jüdischen Museums Westfalen berichtet von ihrer Kindheit und Jugend in einer jüdischen Großfamilie, von Naziterror, von den Erfahrungen im Dorstener Ursulinenkloster (wo sie später Oberin wurde) und der Zeitenwende, als 1945 ihr Vater von den Amerikanern zum Amtsbürgermeister von Marl ernannt wurde.

**Kränzlein, Paul:** Chemie im Revier. Hüls, Düsseldorf/Wien 1980

Paul Kränzlein, promovierter Chemiker, kam 1941 zu den Chemischen Werken Hüls. Er beschreibt die Entwicklung des Unternehmens und seine wichtigsten Produkte sowie seine unternehmerischen Persönlichkeiten wie Dr. Paul Baumann, der kurz vor dem Einrücken amerikanischer Truppen eine Werkssprengung verhindern konnte.

**Lorentz, Bernhard/Erker, Paul:** Chemie und Politik. Die Geschichte der Chemischen Werke Hüls 1938-1979, München 2003

Die beiden habilitierten Historiker Lorentz und Erker haben in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung die Frage nach den politischen Einflussnahmen auf die Chemischen Werke gestellt und Unternehmens- und Zeitgeschichte miteinander verbunden. Die Autoren gehen auch auf die Intensivierung der Zwangsarbeit ein, die wegweisend für andere Unternehmen gewesen sei.

**Mohr, Klaus (Hrsg.):** Das Kriegsende in Marl Ostern 1945, <https://www.marlarchiv.de/marl-nach-1945/> (Zugriff 27.05.2020)

Der Historiker Klaus Mohr informiert auf der Website Marlarchiv über die Stadtgeschichte in vielen Aspekten: Von Hexen bis zur Eingemeindung, vom Landleben über Judith van Loe bis zu den Ansiedlungen der Zechen und der CWH. Seine Zusammenstellung zum Kriegsende in Marl beinhaltet Karten, Fotos und Zeitafeln, Verwaltungsberichte und insbesondere Informationen zu den Marler Straßennamen aus nationalsozialistischer Zeit.

**Mohr, Klaus:** Sowas passiert in Deutschland nicht. Jüdische Menschen in Marl., Essen 2012

Die Studie ist eine Zusammenstellung der Schicksale Marler Familien in der nationalsozialistischen Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges und stützt sich auf historische Dokumente und Interviews. Zeitungsausschnitte, Gespräche, Transportlisten, Erinnerungen, Familienfotos und Verwaltungsdokumente verdeutlichen die Schicksale der Menschen.

**Rabe, Paul-Ernst:** Meine Wege, Gelsenkirchen 1989

Paul-Ernst Rabe kam 1920 nach Marl und wurde hier im Mai 1945 Kulturreferent und später langjähriger Insel-Mitarbeiter. Er erzählt von den Begebenheiten in seiner Jugend, von Schulerlebnissen, Kriegserfahrungen und Ereignisse in Marl seit 1919. Kriegsende und Nachkriegszeit beginnen mit dem Tod seiner Mutter am 31. März 1945.

**Reichling, Norbert/Wölk, Ingrid:** Rolf Abrahamsohn. »Was machen wir, wenn der Krieg zu Ende ist?« Lebensstationen 1925-2010, Essen 2010

Die Bochumer Stadtarchivarin Dr. Ingrid Wölk und der Leiter des Jüdischen Museums Westfalen in Dorsten Dr. Norbert Reichling haben die Lebensgeschichte Rolf Abrahamsohns aufgeschrieben, dessen Eltern in Marl ein Textilgeschäft hatten und der über die Gewalterfahrungen der NS-Zeit berichtet und dabei auch über die Rückkehr in seine Heimatstadt Marl nach dem Ende des Krieges

# Die Geschichte der Geschichtswerkstatt 2001-2021

## Die Marler Geschichtswerkstatt – Marler forschen für Marler

Seit 2001 widmet sich dieser Volkshochschulkurs, getragen von der insel-VHS und dem Heimatverein Marl e.V., der Erforschung von Themen der Marler Geschichte. Mitarbeiten können daran alle Interessierten – nicht nur Historiker, sondern gerade auch Laien. In den über zwanzig Jahren ihres Bestehens wandelte sich die Geschichtswerkstatt zwar immer wieder in personeller und thematischer Hinsicht. Die Leitung hingegen ist in der Hand des Historikers Hans Ulrich Berendes geblieben.

### Anfangsjahre: Wie arbeiten Historiker?

In den ersten Jahren, noch unter der Kursbezeichnung »In Stadtgeschichte denken«, befassten sich die Teilnehmer auch mit der grundsätzlichen Arbeitsweise eines Historikers: Das Suchen von Quellen, ihre kritische Analyse und das Verfassen von Darstellungen. Quellen sind nicht nur schriftliche Dokumente (Urkunden, Briefe, Akten), sondern auch Bauwerke, Kunst und Geräte sowie mündliche Überlieferungen (Lieder, Erzählungen, Chroniken).

### Marler Architektur

In einer zweiten Periode (bis etwa 2010) wurden nach den Interessen der Teilnehmer Quellen zu den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts gesucht, also der Zeit, als in Marl viel gebaut wurde. Die Stadt wählte sich auf dem Weg zu einer modernen Großstadt. Die Geschichtswerkstattler recherchierten im Stadtarchiv und befragten Zeitzeugen, etwa zum Marler Theater, zur Blumensiedlung, dem Rathaus, dem »Marler Stern«, den Hügelhäusern. Die daraus resultierenden Texte findet man teilweise bis heute auf der Internet-Seite der Stadt Marl.

### Ruhr.2010 – Schachtzeichen

Als 2010 das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt war, konnte man sich auf Flyern über ehemalige Zechen auf Marler Gebiet informieren. Die Texte waren in der Geschichtswerkstatt verfasst worden.

## Zuwanderung

Da die heutige Stadt Marl in großem Maße durch Zuwanderung entstanden ist, befasste sich die Geschichtswerkstatt zum 75-jährigen Jubiläum der Stadt im Jahr 2011 intensiv mit diesem Thema. Ein zweibändiges Werk war das Ergebnis, Band 1: »Zuwanderung in Politik und Siedlung« und Band 2: »Zuwanderung und Religion«. Gewürdigt wurde diese Arbeit durch einen Preis im Geschichtswettbewerb »War was?« des Forums Geschichtskultur an Ruhr und Emscher.

### Der Erste Weltkrieg

100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkrieges erarbeitete und organisierte die Geschichtswerkstatt 2014/15 eine Ausstellung zu Auswirkungen und Folgen dieses Krieges. Die Perspektive blieb nicht auf Marl beschränkt, sondern konnte auf die Partnerstädte Creil, Pendle, Zalaegerszeg und Kusadasi ausgeweitet werden. Es ergab sich eine fruchtbare Zusammenarbeit mit dortigen Organisationen.

### Der Zweite Weltkrieg

Zum 75-jährigen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde eine Ausstellung von Gegenständen, Fotos und Texten fertiggestellt: »Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Marl und in den Partnerstädten Bitterfeld, Creil, Herzlia, Krosno, Kusadasi, Pendle und Zalaegerszeg«. Dazu gehört die vorliegende Broschüre.

### Projekte der Zukunft

Es gibt Projekte von Einzelpersonen der Geschichtswerkstatt, teilweise schon veröffentlicht, teilweise kurz davor oder in Planung: Zeitzeugeninterviews zum Kriegsende in Marl, Tafeln bei historischen Gebäuden in Marl, eine biographische Darstellung der Besitzer von Haus Loe, Erläuterungen zu Straßennamen. Als nächstes möchte sich die Gruppe mit den Lebensläufen von Personen der Marler Geschichte befassen, um sie vor dem Vergessenwerden zu bewahren.

An der Vorbereitung der Ausstellung und der Broschüre »Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Marl und in den Partnerstädten Bitterfeld, Creil, Herzlia, Krosno, Kusadasi, Pendle und Zalaegerszeg« waren beteiligt:

Die Mitglieder der Geschichtswerkstatt der insel-VHS und des Heimatvereins Marl e.V.

Ingrid Bourdeaux  
Hans Ulrich Berendes  
Sylvia Eggers  
Gert Eiben  
Luise Fallsehr  
Emil Guttek  
Kurt Krieg  
Kurt Langer  
Klaus Mohr  
Diana Ophoven  
Henning Otto  
Matthias Pothmann  
Irene Rasch-Erb

sowie viele heutige Marler Bürger, die in dem Buch von Sylvia Eggers und Luise Fallsehr (Hrsg.): »Das Ende des Zweiten Weltkrieges, Menschen aus Marl erinnern sich«, Marl 2019, ihr persönliches Erleben und auch Gegenstände aus der Zeit zur Verfügung gestellt haben.

### Impressum

Die Geschichtswerkstatt ist ein Kurs der Marler »insel-VHS«

**Autoren:** Ulrich Berendes, Ingrid Bourdeaux, Sylvia Eggers, Gert Eiben, Kurt Langer, Matthias Pothmann, Irene Rasch-Erb

**Produktion:** Gert Eiben

**Layout und Realisation:** Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim an der Ruhr

© Geschichtswerkstatt/insel-VHS 2022



1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945



**geschichtswerkstatt**marl

die insel – VHS Marl  
Wiesenstraße 22  
45770 Marl